

Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postverladung: Für ein Jahr RM. 7.20 Für ein halbes Jahr " 3.70 Für ein Vierteljahr " 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.	Preise bei Abholung: Für ein Jahr RM. 6.80 Für ein halbes Jahr " 3.50 Für ein Vierteljahr " 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	---	---

Folge 45 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 12. November 1943 58. Jahrgang

Die Parole der Nation

Unsere Ehre heißt Treue!

Der Führer bei der alten Garde im Münchner Löwenbräukeller

Ein Vierteljahrhundert ist verflossen seit jenem schmachvollen 9. November 1918, an dem ein von Juden und Marxisten zerstücktes, zermürbtes und verführtes Volk seine Helden der Trommelfeuer und Schützengräben verraten hat. Dieser Verrat an Nation und Tradition hat zu dem grauenvollsten Niederbruch der deutschen Geschichte geführt. Verrat an Nation und Tradition bedeutet immer nur den Anfang des Sturzes in die Tiefe, niemals das Ende. Was der Verrat zur Folge hat, wir erleben es von den unmittelbaren Wirkungen der Novemberrevolte an, über den Schandvertrag von Versailles, über Reparationsstrom und Rheinlandbesetzung, über das Chaos der Inflation bis zur Massenarbeitslosigkeit von sieben Millionen deutschen Menschen und bis zu dem unaufhaltsamen inneren Zerfall, der den Bolschewismus immer frecher die Hand nach dem deutschen Volke ausstrecken ließ; wir erleben es bis zu den Schüssen auf deutsches Blut vor nun 20 Jahren, am 9. November 1923, an der Feldherrnhalle, wo 16 Kämpfer für ein neues Deutschland der Ehre und Freiheit ihr Leben gaben.

In dieser Stunde aber legten diese Getreuen ihre Saat der Ehre. Wie der Verrat auf den Weg der Ehrlosigkeit geführt hatte, so führte nun die Treue auf den Weg der Ehre: Zehn Jahre nachher — 1933 — war aus hartem, durch keinen Widerstand und keinen Rückschlag zu brechendem Kampf das neue Deutschland der Ehre entstanden.

Und heute, wieder zehn Jahre später, bewährt sich dieses Deutschland der Ehre in dem größten Ringen der Weltgeschichte, in dem schwersten Behauptungskampf gegen den bewaffneten Haß und den teuflischen Vernichtungswillen der erbittertesten und tollwütigsten Feinde. „Unsere Ehre heißt Treue“ — das ist der Wahlspruch der ganzen Nation. Das Volk hat sich vom Juden freigemacht und hat seine klaren Schlüsse gezogen aus den bitteren Lehren der Geschichte. Die Feinde versuchen sich gegen uns mit den alten Mitteln wie vor 25 Jahren; sie kämpfen mit Tuba in ihrer Mitte und werden an ihm sterben. Das deutsche Volk aber und seine Soldaten, die kein Verräterhaupt sich erheben lassen, gestalten im Gedächtnis derer, die am 9. November 1923 fielen, im Gedächtnis aller, die vorher für ein freies Deutschland starben, durch ihre Treue, durch ihre klare Erkenntnis des feindlichen Vernichtungswillens, durch ihren bedingungslosen, vor keinem Opfer zurückweichenden Kampf die Unüberwindlichkeit eines fanatischen zum Sieg und Leben entschlossenen Reiches.

In diesem Geiste versammelten sich die Marschierer vom 9. November 1923 nun, 20 Jahre nachher, zu ihrer zum Symbol der Treue und Kameradschaft gewordenen Gedenkstätte im Münchner Löwenbräukeller, und auch diesmal war ihr größter Kamerad, unser Führer Adolf Hitler, herbeigezogen, um diese denkwürdige Stunde in der Mitte seiner alten Garde zu erleben. Unbeschreibliche Freude umrauschte ihn, es war ein Willkommenssturm ohnegleichen. Dann horchte in lautloser Stille und Andacht die große treue Kämpfergarde der ruhigen und sicheren Stimme ihres geliebten Führers, der die Blicke seiner Männer auf das ungeheure, gewaltige Geschehen der letzten 30 Jahre seit 1914 lenkte und ihnen nochmals vor Augen hielt, wie im ersten Weltkrieg der Feind trotz noch so gewaltiger Übermacht keinen entscheidenden Sieg der Waffen, sondern nur einen Sieg der Propaganda zuwege brachte, und auch dies nur, weil zu Hause charakterlose demokratische Entartung das Zepher führte.

In kurzen, klaren, aber um so eindringlicheren Strichen zeichnet Adolf Hitler die Folgen des Niederbruchs, in dem das Judentum Triumphe feierte, mit dem Ziel der Vernichtung unseres Volkstörpers. Und dann schildert der Führer, während die Augen seiner verschworenen Gemeinschaft von damals aufblitzen, das unverzagte und unentwegte Ringen um die Herzen der deutschen Menschen. Und als der Führer feststellte, daß dann am 8. November 1923 die nationalsozialistische Partei ihren furchtbaren Rückschlag erhielt, da stimmen ihm seine Gefolgsmänner in innerer Seele zu bei dem Wort, daß die Sorgen von damals alles andere eher denn kleiner gewesen waren als heute.

Immer wieder, während der Führer die beiden großen Erkenntnisse herauskühlt, die die nationalsozialistische Bewegung aus den Jahren nach dem Niederbruch von 1923 gewann, nämlich das Wissen um die unbeflegliche Kraft des

Am 8. November versammelten sich die Marschierer vom 9. November 1923 zu ihrer zum Symbol der Treue und Kameradschaft gewordenen Gedenkstätte im Münchner Löwenbräukeller und auch diesmal war ihr größter Kamerad, unser Führer Adolf Hitler, herbeigezogen, um diese denkwürdige Stunde in der Mitte seiner alten Garde zu erleben und zum deutschen Volk zu sprechen.

Glaubens der wahren Nationalsozialisten und die unumstößliche Überzeugung, daß der ostasiatisch-europäische Rüstungsstolz Deutschland und sein 100.000-Mann-Heer überrannt hätte und niemand den jüdisch-bolschewistischen Osten hätte besänftigen können, auch nicht der jüdisch-demokratische Westen, der von der bolschewistischen Unterwelt einst selbst erwürgt werden würde, kommt aus allen Kämpferherzen donnerndes Echo der Zustimmung.

Und Beifall um Beifall erhebt sich bei der Gegenüberstellung des Führers, daß zu Beginn unseres heutigen gewaltigen Ringens der Feind etwa 100 Kilometer von unserem Industriegebiet entfernt war und heute fast überall weit über 1000 Kilometer von den Grenzen steht, daß damals bei diesem Zurückschlagen der Gegner von „gänzlich belanglosen Operationen“ sprach und sich jetzt erst erweisen müsse, ob unsere Zurückhaltung auf manchen Gebieten Schwäche sei oder Vernunft.

Der Führer spricht mit Bewegung und Dankbarkeit von den ungeheuren Leistungen der deutschen Soldaten bei dem schwereren Kampf im Osten. Es ist der innere Schwur aller, die das Wort haben, Adolf Hitler in dieser Stunde tauschen zu dürfen: diese Frontsoldaten durch die

Haltung der Heimat zu schützen und zu stärken, leidenschaftlich bestätigen sie die Darlegung, daß es gegen diesen Gegner nur die eiserne Führung dieses Krieges gibt, an dessen Ende der Beharrlichkeit die größten Lorbeeren geflochten werden.

Mit Argumenten, die man nie vergißt und die niemand in der Welt anfechten kann, widerlegt Adolf Hitler vor seinen Willensträgern und Kameraden die Hoffnungen der Feinde, durch ihre Phrasen, ihre Drohungen und ihren Bluff das deutsche Volk an der Kraft seines Widerstandes irre zu machen. Scharf schneidend ist seine Abrechnung, und die ganze Treue seiner alten Garde, ihr ganzer Aufopferungswille der Kampfszeit antwortet Adolf Hitler, als er es als Aufgabe der Nationalsozialistischen Partei bezeichnet, für die laubere und schlagträftige Heimat zu sorgen. Daß die Männer der Treue und des Glaubens entschlossen sind, auch weiterhin in Vorbild und Pflichterfüllung die Heimat zu führen, das weiß jeder, der diese alten Helden kennt und sie in diesem Saale sitzen sah. Je härter der Kampf, desto inniger verschoren fühlen sie sich ihrem Führer meist sie darin weiterzuführen, das deutsche Volk zum Siege zu führen.

Kriegsmarine im Küstenvorfeld der Festung Europa.

Insbesonders widerlegt der Führer die törichtesten Hoffnungen des Feindes auf den Bombentrieg gegen deutsche Frauen und Kinder und ihre Wohnstätten. Niemand weiß besser, als dieser Mann aus dem Volke, was dem letzten Volksgenossen Schmerzen zufügt, was aber auch zu einem unerhörten Fanatismus anspornt.

Wollen tosenden Beifalls und immer neues Händelatschen, Kundgebungen freudiger Begeisterung danken dem Führer, als er versichert, daß, ob es seine Feinde glauben oder nicht, die Stunde der Vergeltung komme!

Und ein neuer Sturm der Zustimmung zeigt, daß das deutsche Volk weiß, um was es in diesem Entscheidungskampf geht, soll nicht das Reich in Blut und Trümmern untergehen: Der Führer hat versichert, daß diesmal nicht wie 1918 die deutschen Waffen eine Viertelstunde vor 12 beiseitegestellt werden, und hat mit Nachdruck unterstrichen, wie ausgeschlossen es ist, daß es je eine deutsche Kapitulation gäbe, und hat der unumstößlichen Gewißheit Ausdruck gegeben, daß der deutsche Soldat die Waffen als letzter, fünf Minuten nach 12 Uhr niederlegen wird.

Wie dankbar nehmen die kampferprobten Männer den Gedanken erneut in sich auf, daß nicht einer umsonst gefallen sein darf. Sie wissen alle, Adolf Hitler und seine Soldaten, die besten der Welt, werden das deutsche Volk befreien, wenn die Heimat ihnen nicht in den Rücken fällt, sie kennen aber auch die Treue der nationalsozialistischen Heimat, die über allem Zweifel steht.

Welches schallende Hohngelächter auf die blödsinnigen Märchen des Feindes quittiert jede Einzelheit darüber, die der Führer mit beizendem Spott zerpfückt!

Und mit welchem Stolz blicken alle seine Getreuen dann zu ihm auf, als er erinnert, daß große Siege nicht anders als unter schwersten Belastungen erfochten werden, und als er der Überzeugung Ausdruck verleiht, daß die große Masse unseres Volkes festsitzt, standhaft und treu bis zum Letzten ist. Die heilige Unabwägbarkeit und Opferstärke, das heilig-unerschütterliche der Treue, Liebe, Verehrung bräutet dem Führer noch einmal entgegen, als er von der schönen Erinnerung an die heutige Stunde für sich und von der klaren Erkenntnis des Nationalsozialismus um den Sieg spricht. Bedingungsloses Vertrauen, bedingungslose Gefolgschaft des durch ihn stark und groß gewordenen Volkes tragen die Heilrufe am Schluß der Rede des Führers in sich, ein Vertrauen, wie es noch keinem Manne an der Spitze einer Nation größer und überwältigender jemals zuteil werden konnte.

Erhebend und unvergänglich die Minuten: die als ernst und nüchtern bekannten Männer sind aufgeprungen, haben die Arme zum Gruß erhoben und rufen mit feuchtblanken Augen stolz und beglückt „Heil“ um „Heil“ nicht endenwollend ihrem geliebten Führer zu, dem treuesten Kameraden, dem sie alle die Hände drücken möchten, dem größten Manne, den Deutschland je besaß, der es aus Not und Tod zu Licht und Leben in das Reich der deutschen Sehnsucht führt. Unermeßlich ist unsere, eines ganzen Volkes Treue zu ihm.

Heute und immerdar!

Von Gauleiter Dr. Hugo Jury

Als Anfang November 1918 die Donaumonarchie in den letzten Zügen lag und ihr Zerfall nur mehr eine Frage von wenigen Tagen sein konnte, als der Schwächling Karl auf dem Kaiserthron vor den sich aufstürmenden Schwierigkeiten kapituliert und durch das berühmte Manifest, in dem er seinen Völkern das Selbstbestimmungsrecht verleiht, dem Habsburgerreich selbst den Todesstoß verleiht, beschloß der deutschösterreichische Staatsrat in einem Telegramm an den deutschen Reichskanzler, dem deutschen Volk seinen Gruß zu entbieten und die heißesten Wünsche für die Zukunft. Gleichzeitig wurde in diesem Telegramm die Hoffnung ausgesprochen, daß an der Wahl der verfassunggebenden Nationalversammlung, welche die künftige staatliche Ordnung des deutschen Volkes bestimmen sollte, auch das deutsche Volk in Österreich teilnehmen möge. Festgehalten zu

Wenn jeder seine Pflicht tut, werden wir siegen!

Reichsmarschall Göring und General Jodl über die militärische Lage

Auf einer Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der NSDAP, die anlässlich des 9. November unter Leitung des Leiters der Reichskanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, stattfand, sprach der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Hermann Göring über Fragen der Reichsverteidigung und des Einsatzes der deutschen Luftwaffe. In mehr als zweistündigen Ausführungen behandelte der Reichsmarschall vor der Parteiführerschaft eingehend alle Probleme der Verteidigung und des Angriffes, wie sie sich für die deutsche Luftkriegführung an der Front und in der Heimat heute darbieten.

Im Anschluß an diese Darlegungen gab der Reichsmarschall seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß wir, wenn ein jeder an seinem Platz seine Pflicht bis zum Letzten erfüllt und wir insgesamt unsere Kraftentfaltung in diesem Kampf auf das Außerste steigern, unser Schicksal meistern werden. „Dann“, so schloß der Reichsmarschall, „werden wir siegen. Das ist mein fester und innigster Glaube!“

In Fortsetzung der auf der letzten Reichs- und Gauleitertagung begonnenen Vorträge sprach der Chef des Wehrmachtführungstabes General der Artillerie Jodl vor der versammelten Parteiführerschaft über die strategische Lage am Anfang des fünften Kriegsjahres. General Jodl gab einen umfassenden Überblick über die gesamte militärische Lage, den bisherigen Kriegsverlauf und die augenblickliche Kampfsituation. Am Schluß seiner eingehenden Ausführungen faßte er alle Momente zusammen, die in der Reihe der täglich darzuliegenden Gesichtspunkte unsere feste Zuversicht in den Sieg begründen.

„An der Spitze dieser Gesichtspunkte“, so erklärte General Jodl, „steht die ethische und moralische Grundlage unseres Kampfes, die der Gesamteinstellung des deutschen Volkes das Gepräge gibt und unsere Wehrmacht zu einem zuverlässigen Instrument in der Hand ihrer Führung macht. Die Kraft der revolutionären nationalsozialistischen Idee hat nicht nur eine Reihe unvergleichlicher Erfolge ermöglicht, sondern läßt unsere tapferen Truppen Leistungen vollbringen, wie sie kein anderes Volk zuwege brachte. Diese Leistungen“, so erklärte der Chef des Wehrmachtführungstabes, „verweisen jede Siegeshoffnung unserer Gegner in das Gebiet der Utopie. Meine tiefste Zuversicht aber gründet sich darauf, daß an der Spitze Deutschlands ein Mann steht, der nach seiner ganzen Entwicklung, seinem Willen und Streben vom Schicksal nur dazu ausersehen sein kann, unser Volk in eine hellere Zukunft zu führen. Er ist die Seele nicht nur der politischen, sondern auch der militärischen Kriegführung, und die Kraft seines Willens wie der schöpferische Reichtum

seiner Gedanken durchpulst in strategischer, organisatorischer und rüstungstechnischer Beziehung die ganze deutsche Wehrmacht. Ebenso ist die wichtige Einheit von politischer und militärischer Führung bei ihm in einer Weise verkörpert, wie es seit Friedrich dem Großen nicht mehr der Fall gewesen ist.“

Was die Rolle der Mitarbeiter des Führers betrifft, so bewahrheitet sich heute wie einst ein wenig bekanntes Wort von Clausewitz: „Der vollkommenste Generalstab mit den richtigsten Ansichten und Grundrissen bedingt noch nicht die ausgezeichnete Führung einer Armee, wenn die Seele eines großen Feldherrn fehlt!“

Was sich im Verlauf dieses Krieges“, so erklärt General Jodl, „noch alles an Erwägbarem ereignen wird, wieviele Hoffnungen enttäuscht und wieviele Sorgen sich ins Gegenteil verkehren werden, liegt im Dunkel der Zukunft verborgen. Sicher ist nur, daß wir nie aufhören werden, zu kämpfen, bis der Sieg errungen ist.“

Ich möchte in dieser Stunde nicht mit dem Mund, sondern aus tiefstem Herzen bekennen, daß unser Vertrauen und unser Glaube an den Führer grenzenlos ist.

daß es für uns kein höheres Gesetz gibt und keine heiligere Pflicht, als bis zum letzten Atemzug für die Freiheit unseres Volkes zu kämpfen,

daß wir alles Weiche und Pflichtvergessene abtöten wollen,

daß uns alle Drohungen unserer Gegner nur noch härter und entschlossener machen werden,

daß wir uns keiner feigen Hoffnung hingeben, als könnten uns andere vor dem Bolschewismus retten, der alles hinwegjagen würde, wenn Deutschland fallen sollte, und

daß wir siegen werden, weil wir siegen müssen, denn sonst hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren.“

Im Anschluß an General Jodl sprachen bewährte Truppenführer des Heeres zur Parteiführerschaft.

Am Schluß der Tagung gab Ritterkreuzträger Vizeadmiral Ruge den Versammelten einen fesselnden Einblick in den Einsatz unserer

werden verdient, daß für den deutschösterreichischen Staatsrat die Präsidenten Dr. Dinghofer, Haufer und Seih als Exponenten der drei großen Parteien gemeinsam zeichneten.

Am 11. November 1918 überreichte der Staatskanzler Dr. Renner dem Staatsrat den Gesetzentwurf für das provisorische Staatsgrundgesetz, über den in der denkwürdigen Sitzung der konstitutionellen Nationalversammlung am 12. November abgestimmt wurde und der einmütig die Zustimmung aller Parteien fand. In diesem Gesetz über die Staats- und Regierungsform von Deutschösterreich findet sich im Artikel 2 jenes Bekenntnis, das alle deutschen Herzen höher schlagen ließ:

„Deutschösterreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik. Besondere Gesetze regeln die Teilnahme Deutschösterreichs an der Gesetzgebung und Verwaltung der Deutschen Republik sowie die Ausdehnung des Geltungsbereiches von Gesetzen und Einrichtungen der Deutschen Republik auf Deutschösterreich.“

Noch niemals vorher war die Verabschiedung eines Gesetzes so sehr begrüßt worden und es gab kaum einen Menschen in den Donau- und Alpenländern, welcher politischen Richtung er immer angehört mochte, der sich in diesen entscheidenden Tagen nicht als Bürger der Deutschen Republik gefühlt hätte.

Wenige Tage danach wurde Präsident Wilson in einem Schreiben von dem Entschluß der provisorischen Nationalversammlung in Kenntnis gesetzt und ihm mitgeteilt, daß am 12. November 1918 einstimmig beschlossen worden war, Deutschösterreich die Verfassung einer demokratischen Republik zu geben, die ein Bestandteil der großen Deutschen Republik werden soll. Das deutsche Volk in Österreich hat daher, sein Selbstbestimmungsrecht ausübend, kundgetan, daß es fortan keiner Staatsgewalt unterworfen sein will, als der, die es sich selbst einseht, und daß es die enge staatsrechtliche Verbindung mit Deutschland wieder herstellen will.“

Weiter hieß es in diesem denkwürdigen Brief, in welchem das Ersuchen um Einleitung der Präliminarfriedensverhandlungen und um schnelle Lebensmittelhilfe ausgesprochen wurde:

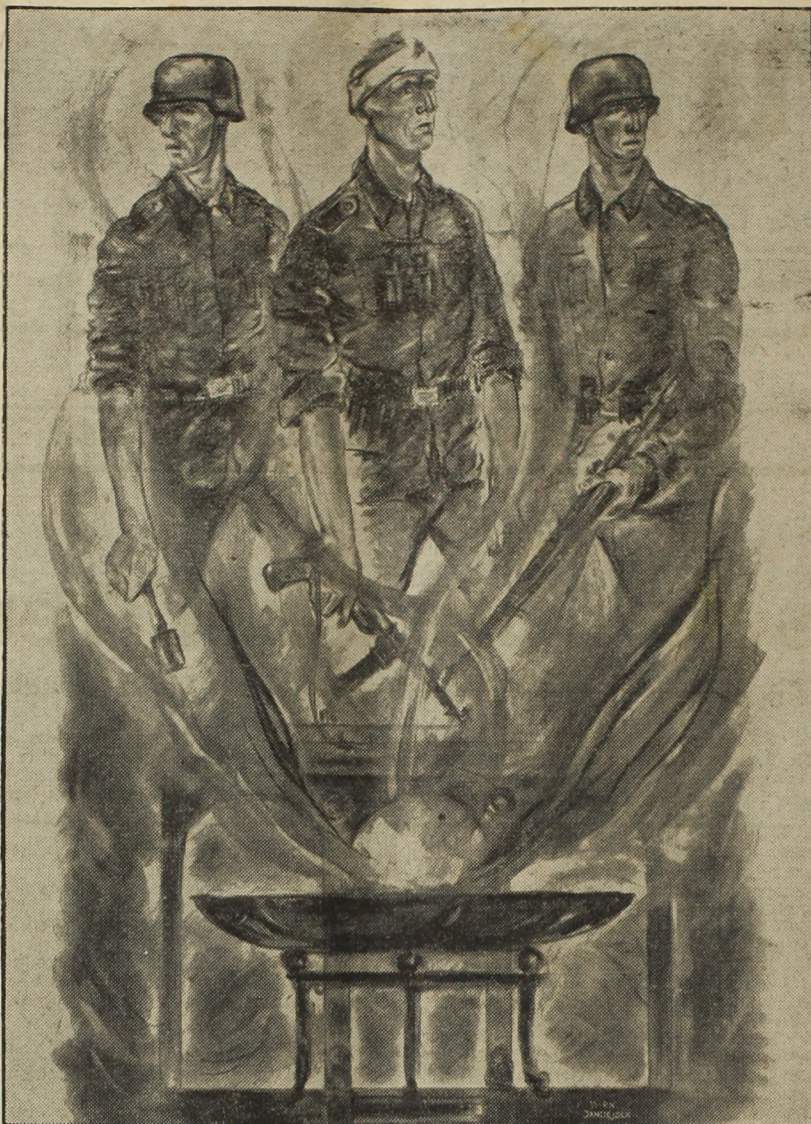
„Wir hoffen, daß Sie, Herr Präsident, den von Ihnen so oft ausgesprochenen Grundsätzen entsprechend, diese Bestimmung des deutschen Volkes in Österreich stützen werden. Das Recht der Polen, der Italiener, der Südslawen, die bisher dem österreichischen Staate angehört haben, sich mit ihren Nationalstaaten zu vereinigen, haben Sie, Herr Präsident, verkörpert. Wir sind überzeugt, daß Sie daselbe Recht auch dem deutschen Volk in Österreich zuerkennen werden.“

Aber Herr Wilson dachte nicht daran, die gerechten Forderungen der Deutschen Österreichs auf der Friedenskonferenz zu unterstützen. Ihm genügte, daß durch die Schaffung politisch abhängiger Groß- und Kleinstaaten ein feindlicher Gürtel um Deutschland gezogen wurde. Ansonsten hatte er anderes zu tun, als seine Tölpel von Völkerverdrängung zu vertreten. So wurde durch das Siegerdiktat verhindert, was die innere Bestimmung der Österreicher war, die in den einzelnen österreichischen Ländern für den Anschluß an Deutschland stattfanden, wurden unterbunden, den Deutschen in Österreich blieb nur übrig, vom Anschluß an das Reich zu träumen.

Am 12. November 1928, dem zehnten Jahrestage der Wiederehr der Austriusung der Republik wurde den Vertretern der Weltpresse in Wien jene aufsehenerregende Denkschrift überreicht, die von führenden Persönlichkeiten aller politischen Parteien neben zahlreichen angesehenen Männern des geistigen und wirtschaftlichen Lebens unterzeichnet war und die ein flammendes Bekenntnis zum Gesamtdeutschtum enthielt. In dieser Resolution wurde zuerst auf den Artikel 2 des Staatsgrundgesetzes hingewiesen, nach dem Österreich ein Bestandteil der Deutschen Republik sei, dann hieß es:

„Heute, zehn Jahre nach dem 12. November 1918, und immerdar halten wir in Treue fest an unserem damaligen Beschluß und bekräftigen ihn durch unsere Unterschrift.“

Es verdient vermerkt zu werden, daß die Denkschrift auch von dem damaligen Rektor der Universität, dem heutigen Kardinal Dr. Theodor Inniker unterfertigt war.



Sam 9. November

(FR-Zeichnung: SS-Kriegsbericht. Landesfest, Waffen-SS, 3.)

Erst der Enthemregierung Vollstuf-Schulung in ihrem blindwütigen Deutschenhaß blieb es vorbehalten, das Bekenntnis „Heute und immerdar“ zu annullieren und die Gedentafel an die Abstimmungsergebnisse abtragen zu lassen. Aber auch alle Unterdrückungsmaßnahmen gelang es ihr nicht, den Deutschen Österreichs den Glauben an das Reich aus dem Herzen zu reißen, sie hielten wahrlich „in Treue fest“, bis der Führer seine Heimat befreite unter unendlichem Jubel der gesamten Bevölkerung. Er schuf das Großdeutsche Reich und zerbrach mit dieser Tat endgültig den Pariser Schandvertrag, der die Vereinigung der Deutschen Österreichs mit den Brüdern im Reich auf ewige Zeiten verhindern sollte.

So wie vor fünfundsiebenzig Jahren unter den Augen einer Welt von Feinden freiwillig und einmütig sich die Deutschen in Österreich zum Reich bekannten, so wie wir diesen Entschluß mit aller Fähigkeit verteidigten und seine Verwirklichung durchsetzten allen Widerständen zum Trotz, so wollen wir für diesen heiligen Glauben weiterkämpfen bis zur Krönung durch den Endsieg über all jene Mächte, die uns den Untergang wünschen, weil sie es nicht ertragen können, daß das große Deutsche Reich herrlicher sich entfalte, als es jemals der Fall war in unserer harten, kampferfüllten, aber auch sieghaften Geschichte und daß damit das Recht aller Deutschen auf Freiheit und Brot gesichert sei für alle Zeiten!

Da dieser Geleitzug in besonderem Maße für die Heranschaffung neuer Truppen für die britischen und nordamerikanischen Armeen an der süditalienischen Front zum Ausgleich der schweren Verluste bestimmt war und nunmehr zum größten Teil in den Fluten des Mittelmeeres versank, stellt die Leistung unserer Kampf- und Torpedoliegere einen der größten Erfolge dar, die bisher im Mittelmeer gegen die feindliche Nachschub- und Versorgungsschifffahrt erzielt wurden. In Anbetracht der außerordentlich starken Abwehr von Land her und von den Geleitzugsschiffen ist der Verlust von sechs deutschen Flugzeugen, die von diesen Angriffen zu ihren Einsatzorten nicht zurückkehrten, als gering zu bezeichnen.

Der in den Abendstunden des 6. November auf der Höhe von Delfino angegriffene Geleitzug fuhr mit Dikturs unter der algerischen Küste und bestand aus 22 großen Transportern, die von acht Zerstörern gesichert wurden. Gleichzeitig waren britische und nordamerikanische Jagdverbände aus dem Küstenraum Algeriens zur Sicherung eingesetzt, während Flaßbatterien des Feindes zeitweilig einen Feuerschirm über den Geleitzug legten.

Deutsche Auxiliärer hatten den aus vollbeladenen Truppentransportern bestehenden Geleitzug in den frühen Morgenstunden des 6. November ausgemacht. Sofort starteten Kampf- und Zerstörerverbände, die bereits beim ersten Anflug einen mehr als 12.000 BRT. großen Dampfer versenken konnten. Welle auf Welle von Kampf- und Torpedoliegern waren Bomben und schossen Torpedos gegen die in Dwarzlinie fahrenden Schiffe und trafen mit vernichtender Wirkung insgesamt 13 Schiffe und zwei Zerstörer. Die ersten Volltreffer erhielt ein großer Truppentransporter von über 12.000 BRT., auf dem große Explosionen mit starker

Rauchentwicklung beobachtet wurden. Ein weiteres Transporterschiff, das ebenfalls Truppen für die süditalienische Front an Bord hatte, wurde so schwer getroffen, daß die Begleitzerstörer zur Aufnahme der Schiffbrüchigen heraneilen mußten. Torpedoliegere trafen weiterhin ein großes Fahrgastschiff von 10.000 BRT. und setzten zwei weitere Transporter von 8000 bis 9000 BRT. und zwei Transporter von 12.000 bis 15.000 BRT. in Brand. Ein gleichfalls mit Truppen und Kriegsmaterial vollbeladenes Transporterschiff von mindestens 15.000 BRT. wurde von zwei Torpedos gleichzeitig mittschiffs und am Heck getroffen. Mehrere weitere Handelschiffe und Truppentransporter von 8000 bis 10.000 und mehr BRT. erhielten ebenfalls schwere Bomben- und Torpedotreffer. Die Angriffe unserer Kampf- und Torpedoliegereverbände wurden trotz schlechter Wetterbedingungen — es herrschte starke Bewölkung und Regenschauer — durchgeführt. Das feindliche Geleitzug wehrte sich mit allen Mitteln und ließ zur Behinderung unserer immer wieder zum Angriff ansetzenden Kampf- und Torpedoliegere zahlreiche Sperballone hoch. Erst der Einbruch der Dunkelheit zwang unsere Kampverbände, ihre Angriffe einzustellen.

Aufflärer, die nach den verwegenen Angriffen unserer Kampf- und Torpedoliegere weiterhin Führung mit dem feindlichen Geleitzug hielten, stellten fest, daß weitere der schwergetroffenen Truppentransporter und Zerstörer sanken.

Da dieser Geleitzug in besonderem Maße für die Heranschaffung neuer Truppen für die britischen und nordamerikanischen Armeen an der süditalienischen Front zum Ausgleich der schweren Verluste bestimmt war und nunmehr zum größten Teil in den Fluten des Mittelmeeres versank, stellt die Leistung unserer Kampf- und Torpedoliegere einen der größten Erfolge dar, die bisher im Mittelmeer gegen die feindliche Nachschub- und Versorgungsschifffahrt erzielt wurden. In Anbetracht der außerordentlich starken Abwehr von Land her und von den Geleitzugsschiffen ist der Verlust von sechs deutschen Flugzeugen, die von diesen Angriffen zu ihren Einsatzorten nicht zurückkehrten, als gering zu bezeichnen.

Erbitterte Kämpfe im Kampfraum von Kiew

Seitige Abwehrschlacht westlich des Volkturno

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 10. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt: Auf der Krim kam es gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Südöstlich von Beretok eroberten rumänische Verbände im Gegenangriff ein vorübergehend verlorengegangenes Höhen- und Gelände zurück.

An der Dnjeprfront scheiterten feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf von Cherson, südwestlich Dnjepropetrowsk und nördlich Kriwoj-Rog. Von acht feindlichen Fahrzeugen, die in die Dnjeprmündung einzudringen versuchten, wurden durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine sechs versenkt und zwei erbeutet.

Im Kampfgebiet von Kiew halten die erbitterten Kämpfe mit dem auf breiter Front

und mit starken Kräften angreifenden Feind trotz schlechtem Wetter pausenlos an. Westlich und nordwestlich Kiew gingen unsere Truppen unter Abwehr fortgesetzter Durchbruchversuche überlegener feindlicher Kräfte auf neue Stellungen zurück. Südwestlich der Stadt führte ein erfolgreicher eigener Gegenangriff zu schweren Panzerkämpfen. 45 Sowjetpanzer wurden vernichtet und mehrere verlorengegangene Ortschaften zurückerobert.

Auch nordwestlich Smolensk setzten die Sowjets ihre Angriffe fort. Während an einigen Stellen Kämpfe mit örtlich eingebrochenen feindlichen Kräften noch im Gange sind, wurden andere Einbruchsstellen im Gegenstoß wieder bereinigt.

Südlich Nowel kam es auch gestern zu heftigen Kämpfen, in denen die Sowjets nach anfänglichen Geländegewinnen im Gegenangriff auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden.

Die brandenburgisch-westfälische 8. Panzerdivision unter Führung von Oberst Fröhlich und die brandenburgische 88. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Schewerplug verdienen für ihre hervorragenden kämpferischen Leistungen bei den schweren Kämpfen im Südbereich der Ostfront besondere Anerkennung.

An der süditalienischen Front geht die Abwehrschlacht westlich des Volkturno mit unverminderter Heftigkeit weiter. Immer von neuem vorgetragene Durchbruchversuche starker britisch-nordamerikanischer Kräfte gegen unsere Höhenstellungen, besonders bei Mignano und Benafio, brachten im Abwehrfeuer blutig zusammen. Durch wuchtige eigene Gegenangriffe wurden einige örtliche Einbrüche abgeriegelt oder bereinigt und dabei Gefangene eingebracht.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht erneut den feindlichen Versorgungspunkt Neapel an und erzielten Volltreffer auf Schiffen und Ausladungen im Hafen.

Bei Tagesvorstößen schwacher feindlicher Fliegerkräfte in die besetzten Gebiete und bei nächtlichen Störangriffen gegen westdeutsches Gebiet, die an einigen Orten Gebäudeschäden zur Folge hatten, wurden vier britisch-nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen.

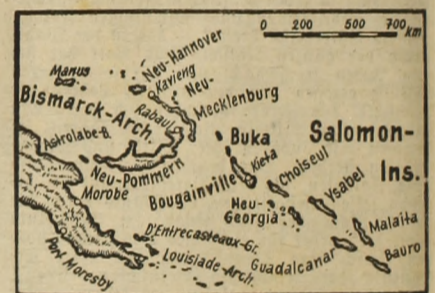
Vier USA.-Schlachtschiffe von den Japanern versenkt

Luftschlacht bei den Salomoneninseln

Wie das kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, hat die japanische Marineflotte seit dem Morgen des 8. November ein feindliches Geleitzug und Esortelohauszeuge in den Gewässern südlich der Insel Bougainville heftig angegriffen. Es wurden vier Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, drei Zerstörer und vier Transporter versenkt.

Schwer beschädigt wurden mehr als drei schwere Kreuzer, in Brand geworfen und schwer beschädigt drei Kreuzer oder große Zerstörer, in Brand geworfen und schwer beschädigt wurde ein großer Transporter.

Die japanischen Verluste betragen 20 Flugzeuge, die sich vorwiegend auf feindliche Ziele richteten oder noch nicht zurückgekehrt sind. Die Schlacht wird unter dem Namen „Zweite Luftschlacht vor Bougainville“ geführt werden.



Die zweite Luftschlacht in den Gewässern der Insel Bougainville, die für die japanische Luftwaffe einen ungeheuren Erfolg bedeutet, dauert nach Meinung militärischer Kreise Tokios noch an. Wie man hier betont, haben die Amerikaner bei diesen Kämpfen, die seit Montag früh im Gange sind, derart schwere Verluste erlitten, daß man bereits von einem zweiten Pearl Harbour sprechen könne. Mit den neuen Verlusten des Gegners hat sich die Zahl der seit Ende Oktober bis heute versenkten Kriegsschiffe auf 24 erhöht, darunter zwei Flugzeugträger und drei Schlachtschiffe. Hinzu kommen 16 schwere Einheiten, die zum Teil so erheblich beschädigt wurden, daß mit ihrem Gesamtverlust zu rechnen ist.

Alle diese Zahlen beweisen, wie man in Tokio erklärt, mit welcher Erbitterung gegenwärtig im Gebiete der Salomoneninseln gekämpft wird. Zunächst geht es um den Besitz der großen Insel Bougainville, wo die Amerikaner bereits an zwei Stellen der Südwestküste landeten, nämlich bei Kap Torofina und südlich von Hamon. Ansehend hat es sich als recht schwierig erwiesen, die dort gelandeten Einheiten mit dem nötigen Nachschub zu versorgen und vor allem neue Truppen zu landen. Wie die letzten Berichte aus dem Südpazifik zeigen, sind die Brückenköpfe der Amerikaner auf Bougainville außerdem andauernd schweren Luftangriffen ausgesetzt. Die heftige Gegenoffensive der Japaner ließ die Amerikaner somit zu keinem durchschlagenden Erfolg kommen. Daher verlusten sie jetzt, durch einen Großeinsatz von Transportschiffen, die von Schlachtschiffen, Kreuzern, Zerstörern und einer bedeutenden Luftarmada geschützt waren, hier eine Entscheidung zu erzwingen.

Sie dürften allerdings nicht mit einem derartig starken Einsatz der japanischen Luftwaffe gerechnet haben. Nach Meinung Tokioter militärischer Kreise hatten die Amerikaner, die während der letzten Tage große Luftstreitkräfte zu Angriffen auf die japanischen Stützpunkte einsetzten, geglaubt, daß sie die Hauptluftkräfte der Japaner vernichtet hätten. Nur so ist es zu erklären, daß sich die Amerikaner mit ihren

wertvollen Kriegsschiffen so weit in die Nähe japanischer Landluftbasen wagen. Durch ihre Luftangriffe, die sie außerdem während der letzten Wochen von Flugzeugträgern aus und mit Langstreckenbomben gegen die Gilbertinseln, die Marsulinen und die Insel Wake durchführten, hofften sie wohl, die japanischen Kräfte zersplittern zu können.

Das Ziel der Amerikaner bestand also, wie man hier feststellt, darin, durch einen Großangriff sich in den Besitz der Insel Bougainville zu setzen. Von hier aus wollte man dann systematisch die Operationen gegen die Bismarck-Inseln mit ihrem Hauptstützpunkt Rabaul einleiten. Diese Absicht ist, so wird in Tokio erklärt, durch die schweren Verluste der Amerikaner während der letzten Tage gescheitert.

Man ist hier jedoch der Auffassung, daß das Gebiet der nordöstlichen Salomonen auch noch in den nächsten Wochen der Schauplatz heftiger Kämpfe sein dürfte.

Angloamerikanische Luftgangster warfen Bomben auf den Vatikan

Der schamloseste Angriff dieses Krieges

Angloamerikanische Flugzeuge erschienen am 5. ds. abends über Rom und warfen gegen 21 Uhr eine Anzahl Bomben in die Vatikanstadt. Betroffen wurde die weltberühmte Mosaikwerkstatt, wobei die Bombe das 80 Zentimeter starke Eisenbetondeck durchschlug und große Zerstörungen im Innern des Gebäudes anrichtete. Eine weitere Bombe schlug unmittelbar neben dem Gouverneurpalast ein, aus dem nahezu sämtliche Fenster einschließliche Rahmen herausgeschleudert wurden. Eine dritte Bombe beschädigte die Wasserleitung der Vatikanstadt, während die vierte in der Nähe der Peterskirche einschlug.

Wie zu diesem ruchlosen Bombenüberfall der Anglo-Amerikaner auf die Vatikanstadt ergänzend berichtet wird, hat eine der Bomben, die beim Collegium Äthiopiens niederging, auch den Sender der Vatikanstadt so schwer beschädigt, daß die Sendungen für einige Zeit ausgesetzt werden mußten. Die Schäden an der Peterskirche haben zur vorübergehenden Schließung der Kirche geführt. Durch den Luftdruck der explodierenden Bomben wurden beträchtliche Schäden an der Sakristei der Sixtinischen Kapelle sowie in den Museen verursacht, die Fensterstübe in den Stützen Rastfaßes zertrümmert.

Nach dem Raum, in dem die Bomben fielen, kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Luftpiraten beabsichtigten, den Sitz des Papstes und die Peterskirche zu treffen. Die zunächstliegende Bombe fiel keine 100 Meter vor den Mauern der Basilika nieder.

Von gut unterrichteter vatikanischer Seite wird mitgeteilt, daß die Untersuchung der Splitter der am Abend des 5. ds. auf die Vatikanstadt abgeworfenen Bomben, die vom Leiter der technischen Dienste der Vatikanstadt Ingenieur Galeazzi und zwei Fachleuten der Leitung des Artilleriewesens in Rom durchgeführt wurden, ergab, daß es sich bei den Bomben um englische kleinen Kalibers handelt.

Über der Bevölkerung der Stadt Rom herrscht über diesen ruchlosen Angriff auf das Gebiet der Vatikanstadt größte Empörung.

Gegenüber dem offensichtlichen Tatbestand dieses verbrecherischen Anschlages auf das größte Heiligtum der katholischen Kirche und eines der erhabensten Kulturdenkmäler des Abendlandes müssen die Ablehnungsversuche des Reutersbüros schärfstens zurückgewiesen werden.

Ablehnungsversuche klagen die Kulturschänder an

Mit einer Frechheit ohnegleichen versuchen die angloamerikanischen Verbrecher, ihr ruchloses Attentat auf die Vatikanstadt abzuleugnen. Sie zeigen dabei eine verdächtige Eile und haben sich in einem Schwindelgetrübte versangen, aus dem sie keinen Ausweg mehr finden. Zunächst einmal leugnete der Sender London den Terrorangriff überhaupt ab und erfand die freche Lüge, die Deutschen selbst hätten in Rom „ein Bombengeschwader mit von England eroberten Bomben konzentriert“, die zu gegebener Zeit auf die Vatikanstadt abgeworfen werden sollen. Die englische Presse begleitete diesen unverschämten Agitationswind mit Greuel-

nachrichten, wie etwa der, daß die Deutschen Rom und die Vatikanstadt unterminiert hätten, um zu einem geeigneten Zeitpunkt die öffentlichen Gebäude in die Luft zu sprengen. Offenbar unter dem Druck des vernichtenden Urteils, das die Presse der Kulturwelt über die angloamerikanischen Gangster fällte, zogen sich die angloamerikanischen Agitatoren Schritt für Schritt von ihrer ersten Behauptung zurück. Die Dementis jagten einander geradezu. Zunächst wurde von „Flugzeugen unbekannter Nationalität“ gesprochen. Dann folgte eine amtliche Bekanntgabe des alliierten Hauptquartiers, daß in der fraglichen Nacht die Bomber „auf dem Boden ihrer Flugplätze abgestellt“ gewesen seien. Kurz darauf ließ das gleiche Hauptquartier über Reuters bekanntgeben, „daß nach gründlicher Untersuchung festgestellt wurde, die Vatikanstadt sei nicht von den Alliierten in der Nacht zum Samstag bombardiert worden“. Gleich danach ließ Eisenhower aus seinem Hauptquartier in Nordafrika ein neues Dementi folgenden Wortlautes verbreiten: „Obwohl es augenscheinlich unmöglich ist, den Abwurf der Bomben, die bei nächtlichen Operationen von Flugzeugen abgeworfen werden, über jeden Zweifel erhaben festzustellen, hat eine gründliche Untersuchung der in der Nacht zum 6. November durchgeführten Operationen ergeben, daß sich die Mannschaften an ihre ganz bestimmten Anweisungen gehalten und die Vatikanstadt nicht bombardiert haben“. Diese zweite Erklärung hebt die erste amtliche Bekanntgabe, in der die Anglo-

amerikaner sehr bestimmt jede Möglichkeit einer Bombardierung der Vatikanstadt durch ihre Flugzeuge in Abrede stellten, zum Teil auf. Durch die Wendung, es sei „augenscheinlich unmöglich“, einen nächtlichen Bombenabwurf zweifelsfrei festzustellen, bewiesen sie vielmehr, daß sie höchst unsicher und schwankend geworden sind. Sie suchen offenbar ein Hintertürchen, durch das sie sich aus der Sackgasse, in die sie sich verannt haben, herausretten möchten.

Diese trampfhaften und überleiteten Versuche, die Schandtat weit von sich zu weisen, klagen die Verbrecher noch lauter an. Denn jeder weiß, daß die Agitatoren Londons und des Weißen Hauses bei jedem ihrer Verbrechen diese Methode anwenden. So war das bei allen bisherigen Terrorangriffen auf Wohn- und Kulturstätten. Da ist der englische Luftmarschall Harris denn doch ehrlicher, wenn er erklärte, die ganze Kultur sei nichts weiter als „Postkartenplunder“. Dieser Harris macht gar kein Hehl daraus, daß die Zerstörung der europäischen Bauwerke ganz in seinem Sinne ist. Von demselben Schlage ist der Oberkommandierende der amerikanischen Luftstreitkräfte Spaatz, der sich von jeder zu der These bekannt hat, daß die Bomber den Krieg entscheiden müssen, ganz gleich, wie sie vorgehen, ob sie unschuldige Menschen morden oder Zeugen altverdienlicher Kultur dabei zerstören. Hier offenbar sich mit geradezu brutaler Deutlichkeit die Gesinnungsgleichheit der angloamerikanischen Verbrecher mit den bolschewistischen Bluthentern.

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Von der Front. Auf See fand am 9. Oktober der Kriegsfreiwillige Matrosengefreiter Willibald Glaser, Inhaber des Verwundetenabzeichens, im 20. Lebensjahre den Heldentod. Obergreiter Glaser ist ein Sohn der Familie Josef Glaser, Ybbitzerstraße. Wir werden ihn nie vergessen! — Ausgezeichnet wurden: Obergreiter Josef Brüller mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, Marinefeldwebel Siegfried Schiebel, ein Sohn des verstorbenen Bahnbeamten Andreas Schiebel, mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. — Befördert wurden Oberfähnrich Hans Rosenblatt zum Leutnant, Sanitätsunteroffizier Ernst Schneiderle zum Feldwebel, Obergreiter Friedl Bischof zum Unteroffizier einer Panzerabteilung, H-Rottenführer Kurt Donaubauer-Hrabn zum H-Unterführer, Gefreiter Andreas Atteneder zum Obergreiter. Beste Glückwünsche!

Trauung. Vor dem hiesigen Standesamt schloß am 9. ds. H-Unterführer Rudolf Brantner, Waidhofen, Weyrerstraße 16, mit Fräulein Maria Krammer, Haushalt, Friedberg a. d. Waldau 125, den Eheband.

Geboren wurde am 27. v. M. ein Knabe Werner der Hilfsarbeiterin Margarete Riegler, Wienerstraße 17.

Der Ruf der Toten. Die große eindrucksvolle Kundgebung am vergangenen Sonntag auf dem Adolf-Hitler-Platz war ein entschlossenes Bekenntnis zum Leben. Wir wollen und werden allen Feinden zum Trotz unter der Sonne und in dem Raum leben, auf den wir kraft unserer kulturellen, wirtschaftlichen, geistigen und wissenschaftlichen Leistungen im Laufe der Jahrhunderte Anspruch haben. Die am Dienstag den 9. ds. im würdig-ernst geschmückten Saal des Hotels Insföhrn von den Waidhofener NSDAP-Ortsgruppen veranstaltete Feierstunde stand im Zeichen der Toten. Bürgermeister Emmerich Zinner, dessen Appell an die Herzen und Gewissen den Mittelpunkt dieser Gedenkstunde für die Gefallenen der Bewegung bildete, führte u. a. aus, daß Leben und Tod dicht beieinander-

stehen. Leben und Tod sind nicht voneinander zu trennen. Die herbstliche Natur führt uns diese urewige Wahrheit am sinnfälligsten vor Augen. Mutter Natur nimmt noch einmal alle Kraft zusammen und zeigt sich uns in verschwenderischer Farbenpracht. Zur gleichen Zeit aber, im selben Atemzug, möchte man sagen, reißt der Herbstwind die dürren Blätter von den Bäumen. Immer wird aus dem Tod neues Leben. Datin, gab Bürgermeister Zinner zu bedenken, liegt auch der Sinn des Opfers der Toten des 9. November 1923. Leben heißt Verpflichtung. Wir müssen so leben, so gewissenhaft und freudig unsere Pflicht erfüllen, daß wir vor diesen Toten, vor allen Toten, die in Vergangenheit und Gegenwart um unsertwillen ihr Leben gaben, bestehen können. Dieser Verpflichtung müssen wir uns stets bewußt sein, heute, morgen, immer. Der Feierstunde gab ein würdiges Rahmenprogramm ein feierlich-ernstes Gesicht. Begleitet von den Fanfaren des Deutschen Jungvolkes erfolgte der Fahneneinmarsch. Ernst und getragen klang der Choral des Bläserquartetts (Kapellmeister Baumel) auf. Ein Angehöriger der Hitlerjugend sprach ein Gedicht „Den Toten“. Der Männergesangsverein brachte u. a. das „Gebet während der Schlacht“ zu Gehör. Leiser Trommelwirbel begleitete die Ehrung der Gefallenen vor der Feldherrnhalle. Das Lied vom „Guten Kameraden“ klang auf, zu Ehren aller Deutschen, die um des Reiches willen seit ihrer Höchste, das eigene Leben, gaben. Mit der Führerhebung durch den Hoheitsträger, den Liedern der Nation und dem Fahnenmarsch klang diese Feierstunde zum Gedächtnis für die Gefallenen aus, die sich opfereten, damit wir leben können. Schrl.

Heimatlänge. Kürzlich brachte der Reichsjender Wien in einer Sendung „Heimatlänge“ eine Spielfolge aus der Eisenwurzen, bei welcher auch unser heimischer Mundartdichter Pischorn mitwirkte und zwei Gedichte aus seinem reichen Schatz zum Vortrag brachte. Ein Melodienkranz von Musikstücken, Volksliedern und Södlern aus unserer engeren Heimat, mit verbindenden Worten des Sprechers ließen ein wunderbares Stück Heimatland vor uns erstehen, das wie ein taufischer Sonnenmorgen

das Herz erfreute. Dreißig Minuten Freude — und lange noch klang es in uns: „Mir san jo dö lustig Hammer Schmiedgölle...“

Todesfälle. Erst in unserer letzten Folge zählten wir den Leuten die Senioren unserer Senfenschmiede auf und brachten dazu auch einige Bilder. Raun daß die Seiten in Druck waren, erreichte uns die Nachricht, daß Herr Josef Zettl, Senfenschmied-Miterrentner, von dem wir in unserer letzten Folge auch ein Bild brachten, in seinem 87. Lebensjahre gestorben ist. Am Samstag den 6. ds. begleiteten ihn seine ehemaligen Arbeitskameraden und Bekannten zur letzten Ruhe. — Am 7. ds. verschied der Reichsbahnangestellte Josef Schindler, Wien, 6., Gumpendorferstraße 123, im Alter von 54 Jahren und am 8. ds. Frau Josefa Schrabacher, Haushalt, aus Wenzersland, Unterlaussa 57, im Alter von 47 Jahren.

Ein Wunsch der Handwerker. Die Handwerker, die weder bei der Wehrmacht sind, noch bei der Rüstung arbeiten, sind oft mit Reparaturen so überlastet, daß die Kunden lange warten müssen. Es ergibt sich aber häufig auch der umgekehrte Fall: die Kunden verlangen schnellste Erledigung und erhalten einen festen Termin vom Meister zugehakt, dann aber lassen sie monatelang nichts von sich hören. Die unabgeholten Sachen stehen in der Werkstatt im Wege und erregen dauernd Ärger. Der Meister, der Zeit, Arbeitskraft und Sorgfalt auf die Reparaturen verwandt hat, muß auf die erarbeitete Vergütung warten und hat das verbitternde Gefühl, sich für eine unwichtige, wenig dringliche Sache angestrengt zu haben. Wer es mit einer Ausbesserung nicht eilig hat und das auszubessernde Stück monatelang liegenlassen kann, der soll es gar nicht erst zum Meister bringen, denn andere Volksgenossen, die es wirklich nötig haben, müssen seinetwegen unnötig warten.

Zum Martinitag. Der Martinitag (11. November) bildet den natürlichen Abschluß des bäuerlichen Wirtschaftsjahres, denn um diese Zeit ist im allgemeinen die Winterjaat bestellt. Nach altem Brauch werden um Martini die Kühe zum letzten Mal auf die Weide getrieben. Früher wurde am Martinitag von den Hirten den Bauern die Martinigerte, ein Birkenreis oder ein Weidenzweig, mit altertümlichen Segensprüchen für das Gedeihen von Herde, Weide und Acker überreicht. Von den Bauern wurde die Gerte als Schutzmittel gegen Viehseuchen und anderes bis zum nächsten Martins-tag aufbewahrt. In einigen Gegenden wuschelte man zu Martini das Gefinde. Ehemals war der Martinstag auch Zinstag. Unter den sogenannten „Vostagen“, die im Laufe des bäuerlichen Jahres eine Rolle spielen, verdient der Martinstag eine besondere Beachtung, denn: „Martini auf Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind!“ und „Wolken am Martinitag, der Winter launisch werden mag.“

UNTERZELL

Beförderung. Obergreiter Franz Kunze wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind zum Unteroffizier befördert. Wir gratulieren!

Geburt. Das Ehepaar Walter und Christine Janghelini, Unterzell 15, wurde am 2. ds. durch die Geburt eines Knaben erfreut. Das Söhnchen erhielt den Namen Herbert.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Auszeichnung. Pionierfeldwebel Leopold Reisch, Sohn des Besitzers Franz Reisch, Sanft Georgen i. d. Klaus Nr. 8, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Feldwebel Reisch, der bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ist, steht seit vier Jahren bei der kämpfenden Truppe. Wir gratulieren und wünschen dem Verwundeten baldige Genesung!

Vier Brüder gleichzeitig auf Urlaub. Freudige Tage erlebte die Bauernfamilie Simmerer des Hauses Königsberg, 2. Pöschlerorte 16, als dieser Tage vier im Wehrdienst stehende

„Wir haben hinter die Kulissen gesehen“

Gespräche mit deutschen Austauschgefangenen

Einige deutsche Schriftleiter hatten Gelegenheit, sich mit deutschen Austauschgefangenen — Schwerbeschädigten und Sanitätspersonal und Ärzten — die kürzlich aus Nordafrika heimgekehrt sind, zu unterhalten. Wir bringen im folgenden interessante Einzelheiten aus Gesprächen mit den Heimkehrern, die ein Bild von den Zuständen in afrikanischen Gefangenenlagern und der Stimmung bei den englischen und amerikanischen Soldaten geben.

Offenbar hatten sich die Engländer und Amerikaner gedacht, daß die deutschen und die italienischen Gefangenen zu Tausenden in ihre Lager strömen würden, denn danach hatten sie sie ausgezogen. So ein Gefangenenlager in Nordafrika faßte etwa 30.000 Mann. Es war aber in der Regel mit nur durchschnittlich 500 Mann belegt. Im umgekehrten Verhältnis zur Größe des Lagers stand seine Einrichtung. Wie uns unsere Heimkehrer übereinstimmend erzählten, fehlte es so gut wie an allem. Die Zelle, die man den Gefangenen zuwies, waren unzureichend, Decken waren nicht vorhanden, Eßbestände wurden nicht geliefert. Beschwerten sich unsere Landsleute, dann hieß es immer wieder, das seien ja nur Durchgangslager. In den endgültigen Lagern — itgendwo in den USA. — werde alles vorhanden sein, was sie jetzt vermissen. Unsere Austauschgefangenen haben diese Enblager nicht erlebt, sind auch nicht neugierig darauf gewesen, sie sind froh, daß sie bei dem Gefangenen-austausch in die Heimat zurückkehren können.

Der Empfang unserer Landsleute spielte sich meist so ab, daß sich, sobald sie ihren „Camp“ bezogen hatten, sich die Wachmannschaft wie die Spanen auf sie stürzte und sie regelrecht ausplünderte. Ob das nun Engländer oder Amerikaner, ob Offiziere oder Mannschaften waren, sie zeigten alle ein überaus großes Interesse für „Erinnerungsstücke“, insbesondere für Uhren, Zigarettenetuis und dergleichen mehr. Besonders schäbig benahmen sich die Amerikaner; geradezu „schweinemäßig“, meinte ein Berliner.

Ein Lager von etwa 500 deutschen Gefangenen wird durchschnittlich von 40 bis 60 Offizieren „verwaltet“, von denen grundsätzlich mindestens 12 bis 15 Juden sind. Diese Juden verstehen sich ganz besonders auf Schikantierung unserer deutschen Soldaten. Sie reagieren gewissermaßen ihren Haß auf die „Nazis“ ab. Zunächst einmal nehmen sie den Gefangenen grundsätzlich alle Briefschaften und Bilder ab und zerreißten sie vor ihren Augen. Dem Deutschen soll eben jede Beziehung zur Heimat genommen werden, man will ihn in eßt jüdischem Sadismus seelisch martern und quälen. Den Juden hatten es die deutschen Gefangenen zu verdanken, daß sie geprügelt und schwer mißhandelt wurden, und zwar nur deshalb, weil sie sich weigerten, die Bretter und das Packpapier herauszunehmen, das sie sich zum Schutz gegen Kälte und Nässe unter ihre Decken gelegt hatten. Es lag die Frage nahe, wie denn die Stimmung und die Haltung bei den Engländern und Amerikanern ist. Darauf erhielten wir die einstimmige Antwort: Die Haltung drüben ist schlecht. Die Engländer sind kriegsmüde und die amerikanischen Soldaten kriegsunlustig. Die Frage nach dem Warum ihres Kampfes beschäftigt beide. Kommt hinzu, daß es nicht die geringste Betreuung drüben gibt, wie sie unserem deutschen Soldaten ganz selbstverständlich ist.

Nicht einmal einen geregelten Briefverkehr zwischen Front und Heimat hat man eingerichtet. Erhalten aber die Engländer einmal einen Brief von zu Hause, dann wiederholt sich darin die Klage, daß immer mehr U.S.A.-Truppen auf die Insel kämen und sich dort breit machten, während die englischen Soldaten für Amerika kämpfen müßten. Dazu müßten die Inseln den Leibriemen enger und enger schnallen. Und wie steht es bei den amerikanischen Soldaten? Sie haben sich vom Krieg, da sie ziemlich hoch befoldet werden, gute Eindrücke verprochen. Die meisten von ihnen waren daheim arbeitslos oder verdienten ein paar Cents als Gelegenheitsarbeiter. Sie stellten sich den Krieg nicht so ungemütlich vor und besonders darüber sind sie verstimmt, daß sie Tausende von Kilometern entfernt von ihrer Heimat kämpfen sollen und nicht einmal wissen, wofür. Da fragt sich dann der U.S.A.-Soldat, warum denn Amerika auf einem fremden Kontinent überhaupt Krieg führt, wo es doch alles im Lande hat, was es braucht. Beweis genug dafür, daß Roosevelts Krieg nicht der des amerikanischen Volkes ist.

Alle diese Momente wirken dahin, daß die Engländer und Amerikaner nach Ansicht unserer Heimkehrer den Krieg satt haben. Immer wieder fragen sie unsere deutschen Soldaten: „Wann ist denn der Krieg endlich zu Ende?“ Wenn ihnen der Landier mit todernter Miene trocken antwortet: „Bleibst du in fünf Jahren“, dann sind sie ganz verstört und ziehen kopf-hängend ab. Die englische und amerikanische Propaganda hatte nun im vergangenen Sommer zur Auffrischung der Kriegslust eine Landung in Frankreich in Aussicht gestellt. Man hatte den Soldaten erzählt, in 14 Tagen würden sie im Ruhrgebiet sein, und dann werde der große Siegeslauf beginnen. Triumphierend

zeigten die Amerikaner den deutschen Gefangenen ihre Zigarettenpackteln, auf denen ein amerikanischer Soldat abgebildet war, der nach Berlin marschiert. Dann blieb aber die verheißene Landung aus, und aus dem Spaziergang wurde nichts. Die Folge war eine große Enttäuschung und eine noch größere Niedergeschlagenheit.

Wir haben schon viel davon gehört, daß sich die Engländer und Amerikaner nicht vertragen. Unsere Heimkehrer bestätigen uns das voll und ganz. Die „englischen Brüder“ können sich nicht riechen, meinte ein Unteroffizier, der monatelang die „Gastfreundschaft“ der Ungelassenen genossen hat. Die Offiziere grüßen sich nicht und gehen sich aus dem Wege. Es kommt immer wieder zu Schieberereien zwischen Engländern und Amerikanern, bei denen es Tote auf beiden Seiten gibt.

Wir haben unsere Heimkehrer zum Schluß natürlich gefragt, wie sie denn die allgemeine Lage ansehen. Darauf antwortete uns einer strahlend und mit lächelnder Miene, und die anderen pflichteten ihm bei: „Wir sind Optimisten.“ Ihre felsenfeste Zuversicht und ihr Vertrauen nehmen diese Männer, die viele Monate hinter Stacheldraht verbracht haben, nicht zuletzt aus ihrer Kenntnis der Stimmung beim Feind. „Wir haben hinter die Kulissen der Gegenfront blicken können“, meinte ein Unteroffizier. Da haben sie gesehen, daß es nicht zum besten steht um die Kriegsmoral der Engländer und Amerikaner, denen aus der Begegnung mit den Deutschen auf den Schlachtfeldern klar geworden ist, daß der deutsche Soldat einfach nicht zu besiegen und die deutsche Führung nicht zu übertreffen ist.

Damit wir leben können...

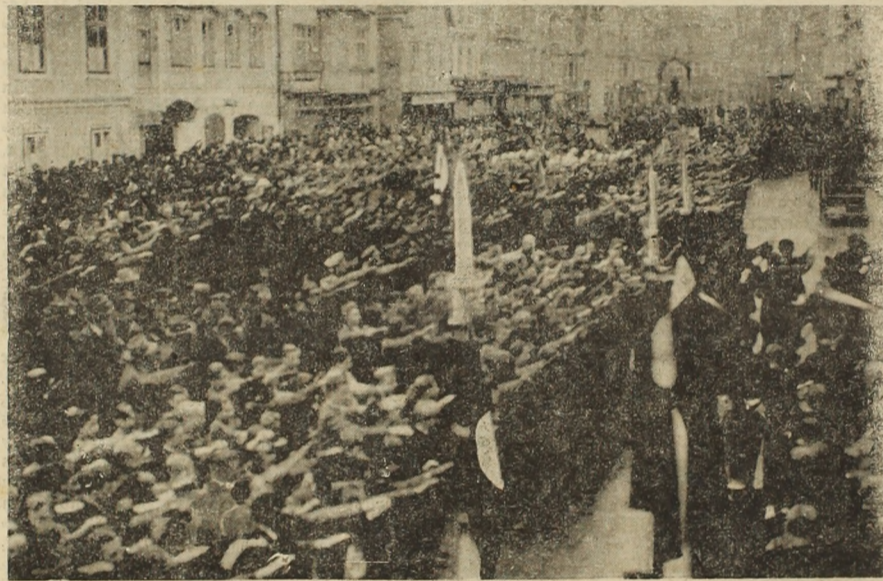
Machtvolle Kundgebung des Glaubens und Siegeswillens

Sie leben unauslöschlich im Gedenden und im Herzen des deutschen Volkes fort, die Marschierer vom 9. November des Jahres 1923. Ihr Opfergang vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle war und ist ein verpflichtendes Bekenntnis zum ewigen Deutschland. Er war und bleibt eine Verpflichtung zu jener deutschen Haltung, die jeder einzelne von uns gerade in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein täglich beweisen muß. Sie starben im Glauben an Deutschland, das sie, als der Tod bereits neben ihnen stand und sie in seinen Händen hielt, mit inneren Augen größer und herrlicher denn je aus Ohnmacht und Schande auferstehen sahen. Wie kraftvoll ist ihre Blutsaat aufgegangen! Hunderttausende, millionenfach trug sie Frucht. Aus ihrem Opfer erwuchs das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers. Das Reich, auferstanden aus Ohnmacht, Schmach und Schande, dem tausendjährigen Sehnen der besten Deutschen die Erfüllung bringend. Das Reich, gegen das jüdische Haß, verkörpert im bolschewistischen Osten und dem plutokratischen Westen, seinen Rachekrieg entfesselt hat. Juda, seiner Macht im nationalsozialistischen Deutschland und mehr und mehr auch im hellhörig und hellwach gewordenen Europa entthront, will dieses Reich, will die deutschen Männer, Frauen und Kinder nicht leben lassen. Am 9. November 1923 gaben 16 Blutzügel der jungen nationalsozialistischen Bewegung ihr Leben dafür, daß Deutschland leben kann. Und in diesem Kampf globalen Ausmaßes schirmen nun schon im fünften Kriegsjahr deutsche Väter und Söhne mit ihrem Leib und Leben die deutsche Heimat. Sie kämpfen, dulden, siegen und sterben, damit das Reich bestehen bleibt, damit wir alle, damit ihre Kinder und Enkel leben können.

Diesen Lebenswillen befundete die Heimat, befundete Waidhofen am vergangenen Sonntag in einer machtvollen Kundgebung. Der Adolf-Hitler-Platz war Zeuge eines wahrhaften Volksaufmarsches. Alle waren gekommen, die nur irgend fort konnten vom Hof und Herd. Männer und Frauen aus Stadt und Land, die Jugend und das Alter, Väter und Söhne, Mütter und Töchter. Jeder einzelne Ausdruck und Bekenntnis des Lebenswillens einer bis zum Letzten entschlossenen Nation. Gespannte Erwartung lag auf allen Gesichtern und sprach aus allen Augen, als Gauredner Pg. Karl Hoffstädter das Rednerpult betrat, um Sinn und Ziel dieser Kundgebung zu erläutern. Unsere Feinde wissen, so brachte er im Verlaufe seiner knappen, überzeugenden, nachdenklich stimmenden und mitreißenden Ausführungen zum Ausdruck, daß sie den ehernen Wall aus Eisen und Blut, den unsere Väter und Söhne an allen Fronten ausgerichtet haben, nicht bezwingen, niemals zum Einsturz bringen können. Angesichts dieser Erkenntnis versuchen sie das Volk wieder mit Propagandaparolen zu fangen und zu loden, auf die das irreführende, verführte, verkehrte und gutgläubige deutsche Volk des Jahres 1918 hineingefallen ist. „Als wir dann wehrlos waren, waren wir ehrlos.“ Eine eiserne Wahrheit, mit glühenden Lettern in unsere Herzen und in unsere Erinnerung gebrannt. Im ersten Weltkrieg gab die Heimat der Front nicht die Waffen, die sie benötigte, um weiterzukämpfen, siegen oder in Ehren sterben zu können. Heute sind kämpfende Front und schaffende Heimat ein eherner Bloß des Willens und fanatischer Kampfschlossenheit. Wir haben nicht die ungeheuren Tributlasten vergessen, die das Schandbittor von Versailles dem deutschen Volk auferlegte und uns in Elend und Not tiefen. Wir wissen, rief Gauredner Hoffstädter jedem erneut ins Bewußtsein, daß die unerbittlichen Feinde uns nicht leben lassen wollen und auch nicht leben lassen würden, hätten sie je Aussicht, diesen Krieg zu gewinnen. Sie machen gar kein Hehl daraus,

daß sie aus Deutschland eine Sklavenkolonie machen wollen. Ein Stalin, der blutigste Tyrann, den je die Menschheit sah, träumt und spricht davon, zehn Millionen der besten Deutschen in die Eiswelt Sibiriens verschleppen und dort härteste Fronarbeit leisten zu lassen. Im Glauben an das Reich, das ewig leben soll und muß, haben die Marschierer vom 9. November des Jahres 1923 ihr Leben dahingegeben. „Die Toten des Weltkrieges“, klangen mahnend, die Jugend und das Alter gleichermaßen anrufend, die Worte des Redners, „die Toten der nationalsozialistischen Bewegung und die Toten dieses weltweiten Ringens sind uns Verpflichtung, in

diesem Krieg, komme, was auch kommen mag, nicht die Kernen zu verlieren, sondern einig und geschlossen hinter Adolf Hitler und seiner heroischen Wehrmacht zu stehen.“ Und jeder nahm und nimmt das als heiligstes Gelöbniß mit heim. Der Bauer wird daran denken, wenn er wieder hinter dem Pfluge geht, der Arbeiter hinter seiner Maschine, der geistig Schaffende, die Hausfrau am heimischen Herd, die Mütter unserer Kinder, die Lehrlinge und jungen Mädchen — sie alle wissen seit dieser Stunde erneut, worum es in diesem Ringen geht: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen... Gustav Schrammel.



Massenkundgebung in Waidhofen a. d. Ybbs am 7. November 1943

Phot. W.

Söhne gleichzeitig zu Hause auf Urlaub eintrafen. Wir bringen untenstehend die Bilder dieser vier Soldaten. 13 Kindern hat Frau Simmer das Leben geschenkt, 10 Buben und 3 Mädchen. 6 Söhne rückten zur Wehrmacht ein, einer von ihnen starb den Heldentod. Wir wünschen den wackeren Urlaubern und ihren Angehörigen angenehme Tage des Beisammenseins!



Obergefr. Franz Simmer



Soldat Florian Simmer



Obergefr. Hermann Simmer



Gefr. Rupert Simmer

Geboren wurden: Am 31. Oktober ein Knabe Armin in der Eltern Peregrin und Maria Eder, Tapezierer, 1. Kraihofrotte 5. Am gleichen Tag ein Mädchen Leonore der

Eltern Heinrich und Kojina Winterer, Buchhalter, 1. Böhlerrötte 19.

Vermählt haben sich am 6. ds. vor dem Waidhofener Standesamt Turbinenwärter Leopold Hadinger und Johanna Borlauser, Haushalt, beide Kammerhofrotte 92; Obergefreiter Karl Luftensteiner, Krensjer, und Margarete Föls, Haushalt, 2. Wirtsrotte 7.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Von unseren Soldaten. Der Gefreite Leo Schachermaier wurde mit 1. ds. zum Obergefreiten befördert. — In einem Reserve-lazarett des Altreiches verstarb am 1. Oktober Soldat Johann Jakob aus Rotte Währ 94 im 33. Lebensjahre.

Geburt. In Brudbach Nr. 1 wurde am 23. v. M. der Familie Stöckl ein Sohn Friedrich als erstes Kind geboren.

Die Ortsgruppe Sonntagberg demonstrierte am 9. November in Verbindung mit der Betriebsgemeinschaft der Ybbstalwerke in einer machtvollen Kundgebung, deren Eindruck auch durch das schlechte Wetter nicht im geringsten geschwächt wurde. Um 10.30 Uhr legten alle deutschen Gefolgschaftsmitglieder die Arbeit nieder und sammelten sich in wohlgeordneten Zügen vor ihren Betriebsstätten. Mit wehenden Fahnen und schneidigen Marschmärschen des Werksmusikzuges marschierte der endlose Zug zum Appell auf dem Sportplatz in Gerstl, der aus diesem Anlaß eindrucksvoll geschmückt war. Gleichzeitig marschierten zwei weitere große Marschbände von Brudbach und Gerstl zur Kundgebung, so daß sich schließlich rund 2000 Volksgenossen zur Demonstrationkundgebung versammelt hatten. Nach der Eröffnung durch Ortsgruppenleiter Pg. Kaufmann ergriff Kreisleiter Pg. Neumayer das Wort zum Thema des Tages „Weder Zeit noch Waffengewalt werden das deutsche Volk niederzwingen“. In kurzen, prägnanten Ausführungen er-

mahnnte unser Kreisleiter die versammelten Massen zu weiterem unermüdbarem Einsatz an der Heimatfront und vor allem zum unerschütterlichen Glauben an den deutschen Endsieg, der uns trotz augenblicklicher Rückschläge auf Grund der Tüchtigkeit und Tapferkeit unserer Soldaten und der vorbildlichen Haltung der Heimat in jeder Weise gesichert erscheint. Durch das eilige Schneetreiben klangen die aufstrebenden und zuverlässigen Worte des Kreisleiters gleichsam symbolisch im Hinblick auf das augenblicklich sturmumtobte Reich, das nach diesem Kampf einen glorreichen Aufstieg zu ewigem Glanze erleben wird. Als der mächtige Propagandazug mit Fahnen und klingendem Spiel um die Mittagszeit zurückflutete, mag sich so mancher ausländische Arbeiter, der gerade um diese Zeit dem Zug begegnete, in seinem von der Mächtigkeit und unbegrenzten Stärke der Heimatfront ein nachdenkliches Bild gemacht haben.

Von unseren Kriegshilfsdienstmädchen. In diesem Jahre fährt sich das Bestehen des Kriegshilfsdienstes für die weibliche Jugend zum zweiten Male. Der Einsatz der Arbeitsmädchen des RWD. w. 3. hat sich also auch bei uns gut bewährt. In den Böhlernwerken sehen sich 40 Kriegshilfsdienstmädchen seit Bestehen des Kriegshilfsdienstes täglich ein. Am 29. Oktober hat wieder eine neue Belegschaft die des Sommers abgelöst und ist in dem RWD-Lager Reifberg eingezogen. Die anfangs ungewohnte Arbeit wurde mit frohem Mut und großem Eifer aufgenommen. Eine besonders große Freude und Überraschung war es für die Kriegshilfsdienstmädchen, als am 29. Oktober Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl ihnen persönlich einen Besuch abstattete und sich von ihrem richtigen Einsatz, ihrer Unterkunft und sonstigen Belangen des Lagers überzeugte. Dies war für alle Kriegshilfsdienstmädchen ein besonderer Ansporn zum Beginn des nun vor ihnen liegenden fünfmonatigen Arbeitseinsatzes.

Nordmarkmädel in Böhlerrötte. Oberstudien-direktor Dr. H. Kloth kann wahrlich auf seine Mädel stolz sein, die am 30. v. M. im Wertsheim Böhlerrötte zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes einen Abend gaben. Diese 60 Mädel im Alter von 14 bis 18 Jahren, die wir übrigens als sehr schöne Kinder fanden, sind ein Teil einer Oberschule, die mit ihrem Oberstudienleiter in Waidhofen untergebracht sind. Die gefühlvoll und diszipliniert vorgetragenen Lieder zeugten von mühevoller Einarbeitung und waren musikalisch einwandfrei. Der auswändige Vortrag des umfangreichen Programmes sei besonders hervorgehoben. Ebenso gefielen die hübschen Volkstänze in ihrer einwandfreien Darbietung. Ein Glanzstück bildete das Laienspiel. Spiel, Mimik und Sprache ließen erkennen, daß die Mädel die sonst gewohnte Art der Dilettanten längst überwunden haben. Sie hielten die Zuhörer bis zum Schluß gebannt. Oberstudienleiter Dr. Kloth, dem wir den gelungenen Abend danken, hat mit seinen Mädeln unseren Arbeitskameraden einige frohe und genutzreiche Stunden bereitet.

Todesfall. Am 25. v. M. starb Herr Josef Rohrhöfer aus Rotte Währ 6 im 67. Lebensjahre.

Adj.-Ausländerbetreuung. Am vergangenen Freitag haben die Ybbstalwerke für ihre französischen Arbeiter eine ausgezeichnete Schauspielergesellschaft verpflichtet können, die das Lustspiel von Moliere „Der eingebildete Kranke“ brachte. Das hervorragend gespielte Stück bot den Franzosen zwei heitere Stunden.

WINDHAG

Todesfall. In der Blüte ihrer Jugendjahre verschied am Montag den 8. ds. Frä. Maria Fuchsluger, Tochter vom Gute Kücherlgrub, nach kurzem Leiden. Sie stand im 18. Lebensjahre.

ST. LEONHARD AM WALD

Für Großdeutschland gefallen. Bei den schweren Abwehrtämpfen im Osten fiel der Grenadier Franz Wagner am 16. Oktober. Er ist der älteste Sohn des Bauern Josef Wagner, Besitzer des Gutes Pfaffenreith. Sein Opfertod sei uns Verpflichtung!

YBBSITZ

Als Urlauber begrüßen wir: Unteroffizier Ludwig Schleifenlehner, Obergefreiter Reinhard Hiedl, Franz Blechinger, Grenadier Erich Reiter, Stefan Reifberger, Sanitäts-Sch. Mathias Heigl, Obergefreiter Johann Stadler, Franz Uer, Ludwig Taksreiter, Gefreiter Ambros Spreitzer, Leopold Gspörrer, Solbat Franz Fuchsluger, Jäger Leopold Seisenbacher, Gefreiter Josef Fuchsluger, Obergefreiter Frz. Babochek, Franz Heigl, Grenadier Gabriel Gernerlehner, H-Unterführer Hans Schubert, Obergefreiter Franz Wurm, Johann Abblacker, Leutnant Leopold Planenbichler, Obergefreiter Hans Lengauer, Unteroffizier Emil Hafner, Gefreiter Waldeemar Kauer, Unteroffizier Jakob Welsch, Gefreiter Erwin Thron, Marineartillerist Frz. Rehrunner, Oberfeldw. Ernst Schöllhammer, Gefreiter Franz Frieß, WSt. Maria Wirrer, Oberhübsche Stefan Köhler, Obergefreiter Stefan Fuchsluger, Kanonier Josef Hofmayer. Ihnen allen wünschen wir angenehmen Erholungsurlaub in der Heimat!

Geburt. Frau Helene Zamarin, Gattin des Dentisten Albert Zamarin, Ybbstz 106, wurde am 5. ds. im Waidhofener Krankenhaus von einem Söhnchen Ernst entbunden.

Trauung. Am 8. ds. fand beim hiesigen Standesamt die Trauung des Torwartes der Böhlerrötte Ferdinand Böschhader mit der Landarbeiterin Christine Theurebacher, Großprolling 36 (Saghubegg), statt.

Protestkundgebung. Gegen die Zumutung unserer Feinde, daß wir auch nur daran dächten jemals zu kapitulieren, gegen den feindlichen Propagandajuwel, der uns müde machen soll, fand am 7. ds. eine große Protestkundgebung statt, die das Bekenntnis „Kampf bis zum Endsieg“ neuerdings unwandelbar bekräftigte. Kreisredner Kienast, Waidhofen a. d. Ybbs, sprach es aus, was uns alle bemege in diesen Tagen: Wir werden niemals kapitulieren, der Sieg muß unser sein! Mit einer Führeitung wurde die eindrucksvolle Kundgebung, an der fast 900 Personen beteiligt waren, beendet.

Stabsbesprechung. Die diesmonatliche Stabsbesprechung fand am 6. ds. statt. Der Ortsgruppenleiter sprach über den Schulungssturz der Politischen Leiter in Waidhofen a. d. Ybbs und über die letzten Dienstangelegenheiten. Eine ganze Reihe anderer Fragen wurde durchbesprochen und einer Erlebigung zugeführt. Am Schluß machte der Ortsgruppenleiter noch die Mitteilung, daß am 25. November um 19.30 Uhr im Parteizeim eine Mitgliederversammlung stattfindet.

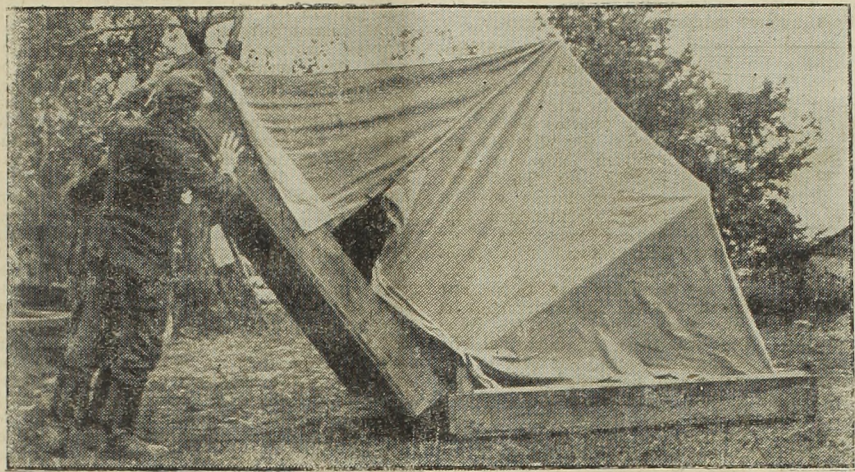
Verstorben ist am Sonntag den 7. ds. nach längerem Leiden Frau Franziska Eibl, Private in Waidhofen, in ihrem 80. Lebensjahre.

Heimatgrüße. Schwarzenberg 2. Diesmal führt uns die Wanderung von der Steinmühle zum Bauernhaus Haberlehen. Hier war alles eben beim Mittagessen, außer den

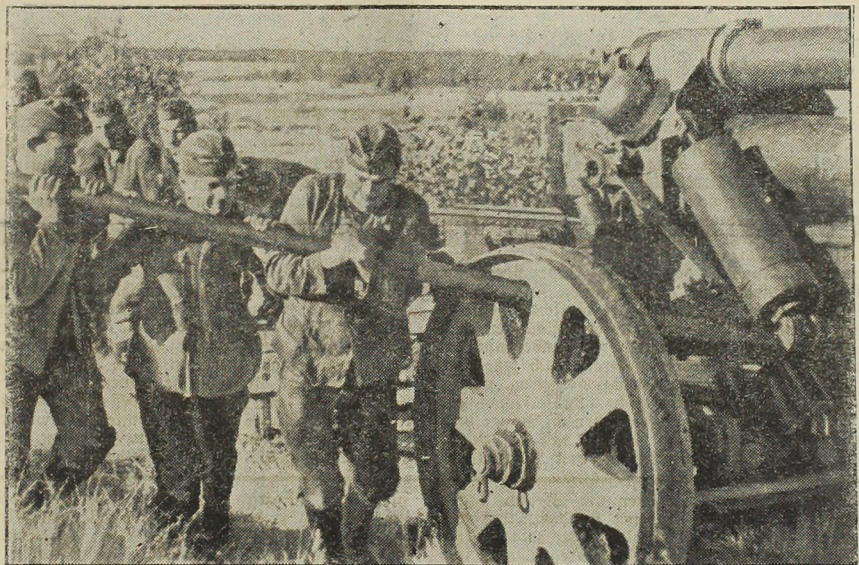
Bauernleuten, die gerade beim Tischgebet vom Viehmarkt in St. Leonhard zurückkehrten. Die Ernteergebnisse waren hier im allgemeinen zufriedenstellend. Der Gruß der Hausleute gilt dem Karl Kirchwegger. Dem Fahrweg folgend und später querselbdein gehend, erreicht man die Mutterwirtschaft Ferkelchen, von wo aus die ehemaligen Landarbeiter Hermann Zizenbacher, Johann Kettner, Adolf Brüller und von der Frau deren Bruder Hermann Leichtfried begrüßt werden. Nun geht es auf einem von Weidenbach stark ausgetretenen Fahrweg zur Höhe und man kommt zum Bauernhaus Hochwacht oder Daubarlehen (Tauerlehen), wie es um 1350 geheißen hat. Der Bauer ist auswärtig, die Bäuerin mit den Töchtern mit dem Abladen von Laubstreu beschäftigt. Die Ernte ist hier außer dem Obst zufriedenstellend ausgefallen. Der Sohn Leopold ist vor kurzem gefallen. Der Gruß der Eltern und Geschwister gilt hier dem Engelbert Hönl. Nun geht es auf einem fast ebenen Fahrweg zum Bauernhaus Spanl oder Oberkrunabet. Hier wird gerade Hafer gedroschen. Der Heimatgruß gilt dem Bruder Stefan Köstler. Von hier aus erreicht man den Hof Hafnerweber, früher Hafnarlehen geschrieben. Die Bäuerin ist beim Reinigen der Kühe, der Bauer beim Ausfortieren der Kartoffeln. Eingerückt ist hier der Knecht Josef Buchriegler, dem der Gruß übermittelt wird. Eben weitergehend gelangt man zum Hause Helm oder Ruderlehen, von wo niemand eingerückt ist. Dem Fahrweg weiter folgend kommt man bald zum Bauernhaus Schimibichl oder wie es um 1350 genannt wurde „Faber jup pübel“, das in der äußersten Westecke von Schwarzenberg liegt. Hier ist man bereits im Stall beschäftigt. Eingerückt ist von hier der Knecht Rudolf Hofmayer, der ebenso wie die Brüder der Bäuerin, Obergefreiter Ludwig und Soldat Franz Wigner herzlich begrüßt wird. Die feste Magd Steffi bekommt bei der Grußbestellung Herzleid und ergänzt die Grüße mit einem an den Sepp in Norwegen und einem an den Hans an der Ostfront. Da es bereits dunkelt, geht es nun wieder zurück und wir erreichen nach einem kleinen Abstecher die Straße von Hinterholz. Beim Steinmühlhäusl sprechen wir noch zu und nehmen Grüße an den Soldaten Anton Reisch mit, der von hier aus eingerückt ist. Vom nächsten Haus, dem Hof Leopoldsdöb, der früher zur Steinmühle gehörte und erst 1910 neu erbaut wurde, ist niemand eingerückt.



Der KAD am Mittelmeer. Ein von Arbeitsmännern gebauter Panzerturm wird getarnt. (P.R.-Aufnahme: KAD-Kriegsbericht Luedcke, Atl., 3.)



Das sogenannte „Blitzzelt“ entsteht. Der Deckel der Kiste wird geöffnet und zum Vorschein kommt ein Zelt, das einen Schlafraum für zwei Mann hat sowie Platz für einen Wohn- bzw. Arbeitsraum bietet. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Schelm, WBZ., 3.)



Artillerie beim Stellungswechsel. Mit zusammengefaßtem Feuer erschlägt sie die Bereitstellungen der Bolschewisten und riegelt die Lerräume ab, bis die Grenadiere wieder festen Fuß gefaßt haben. — Unter Anspannung aller Kräfte wird hier ein Geschütz auf einer Anhöhe in Stellung gebracht. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Böhmer, Sch., 3.)

OPPONITZ

Den Heldentod starb am 1. Oktober in den Kämpfen an der Ostfront der Gefreite einer Pionier-Sturmabteilung Franz Sig, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Pioniersturmabzeichens. Gefreiter Sig, der im 20. Lebensjahre stand, ist ein Sohn vom Gute Vorderleithen. Wir werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren!

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Diamantene Hochzeit. Hg. Franz und Anna Brunnsteiner in Kleinhollenstein feierten am 4. ds. das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Es wurde eine schöne Sippenseier beim „Talbauern“, einem Entel der Jubilanten, abgehalten. Neben den sehr zahlreichen Sippemitgliedern waren zur Feier erschienen der Kreisleiter, der Ortsgruppenleiter, der Bürgermeister, der Ortsbauernführer, der Kulturstellenleiter mit einer Singstube, ferner der Zellen- und Blockleiter der NSDAP. Es wurden neben den vielen in herzlichem Tone gehaltenen Glückwünschen auch zahlreiche Geschenke überbracht. So sandte der Wiener Polizeipräsident Hg. Dr. Gohmann 300 RM., Kreisleiter Hg. Neumayer überbrachte persönlich 200 Reichsmark. Vom Landrat kamen 100 RM., desgleichen von der Gemeinde Hollenstein und von vielen anderen Volksgenossen. Die Feier wurde umrahmt von schönen Heimatliedern und eine Urentelin lasgte ein prächtiges Mundartgedicht auf, eine Widmung von Hgn. Resi Schönlhammer, das wir untenstehend bringen. Das hochbetagte Paar erlebte dieses schöne Fest in voller Gesundheit und Geistesfrische. Es ist Wunsch vorhanden, daß der allgemein geäußerte Wunsch, daß das Paar auch noch die Eiserne Hochzeit erlebt, zur Wirklichkeit wird.

Urgroßvota — Urgroßmuatta!

Mit Verlaub! Heut miächts mi anhörn, denn mir wird mei Herz wül zeng. Heut is ja a hohe Festtag, alle schau ma heut auf eng. Urgroßvota, du tuast so hünnli, zient di a, es wär heut schön? Sagst di wieda mit da Muatta, wie's erste Mal beinanderstehn. Schau weit zud und laßt dabeigehn was d' dalöbt die 60 Soahr. All das Guati, all das Schwari, hörst das Kloane-Kinder-Gschraach? Sagst bei Arbat, jagst dein Alder, woast allweil a fleißige Mann. Und was alls no drum und dranhängt, für d' Famill' hast es tan. Urgroßmuatta, du guati Muatta, dir muag do der Festtag taugn, aba mei, i moan, es schwimman deine altn guatn Augn. 60 Soahr war 's Haus dir heili, heili war dei Sorg und Plag, no bevor d' Stern vagangan, woar bei dir schon hella Tag. Arbat woast und wieda Arbat, allweil wieda Müah und Gicher;

aba gelt, du gabst dei Hoamat nit um tausend Schlösser her! Denn dö Liab is drin verankert, sößta Glauben und guata Muat, dö's habts ins alln mitgebn, so wie enga deutsches Bluat! Sagn da fleißi Dant, Urgroßvota, Urgroßmuatta, dir nit zleht, bringen all aus ganzn Herz unsan guatn Wunsch zum Fest: „Lang no soll da Herrgott segna, a hochs Alta ohne Sturm, und wanns tat Duldn regna, bitt eng schön: Vergest's den Schirm!“
Hgn. Resi Schönlhammer.

Geburt. Im Waidhofer Krankenhaus wurde am 5. ds. Frau Christine Straßner, Gattin des Gendarmerierotwachtmeisters Franz Straßer, Hollenstein 31, von einem Töchterchen Margarete entbunden.

Große Treuekundgebung. Unter dem Wahlspruch „Weder Zeit noch Waffengewalt können das deutsche Volk besiegen“ fand am 7. ds. eine außergewöhnlich große Massenkundgebung statt. In der allgemein üblichen Weise wurde diese Protestkundgebung gegen den Terror der Feinde veranstaltet und auf dem Dorfplatz erschienen Massen von Zuhörern. Der Ortsgruppenleiter und der Bürgermeister richteten an die gespannt lauschenden Teilnehmer flammende Aufrufe, die in eine Treuekundgebung für den Führer ausklangen.

ST. GEORGEN AM REITH

Für seine Heimat gab der Grenadier Franz Josef Schnabel, Sohn vom Brunnedreithof, im Osten sein Leben. Grenadier Schnabel, der

im 35. Lebensjahre stand, wurde am 11. Juli schwer verwundet und erlag am 22. Juli seinen Verwundungen in einem Feldlazarett. Am 20. Oktober fiel im Kampf gegen Sowjetrußland der Obergefreite in einem Grenadierregiment Peter Baumann, Inhaber des Verwundetenabzeichens und der Ostmedaille. Obergefreiter Baumann, der Schuhmachermeister war, stand im 34. Lebensjahre. Ihr Andenken in Ehren!

Geburt. Die Geheule Hermann und Franziska Ortner, Bauer in Binderlehen, wurden am 1. ds. durch die Geburt eines Söhnchens Alfried erfreut. Wir gratulieren!

Lesestoff für unsere Soldaten. Der Aufruf der NSDAP. zur 5. Bücherjammlung für unsere Soldaten fand auch in St. Georgen a. R. tatfrohen Widerhall. Die Ortsgruppe brachte neben einer ansehnlichen Geldspende 40 Bände wertvoller und interessanter Lektüre auf.

GÖSTLING A. D. YBBS

Verstorben. Nach längerem Leiden verschied am 5. ds. Frau Antonia Hödl, Altbäuerin von Satriegl, im hohen Alter von 82 Jahren.

LUNZ AM SEE

Heldentod. Grenadier Franz Lindner, Grabenbauernsohn in Bodingbach, fand bei den schweren Kämpfen im Osten am 21. September den Heldentod. Er war erst 21 Jahre alt und der einzige Sohn seiner Eltern. Der Dant der Heimat, ihr bleibendes Gedenken, ist ihm sicher!

Nachträgliche Trauung. Am 6. ds. wurde beim hiesigen Standesamt die Fortstarbeiterin Marie Leichtfried, Lunzamt 66, mit dem

am 18. August 1942 gefallenen Soldaten und Bauernsohn Rupert Neuhäuser getraut. Die Trauung gilt vom Vortag des Todestages des Gefallenen. Den Trauakt nahm Bürgermeister Crammer vor. Trauzeugen waren Ortsgruppenleiter Hg. Langeder und Hgn. M. Ludwig. Außerdem nahmen am Trauakt vier Angehörige der Wehrmacht, darunter ein Bruder des Gefallenen, ferner sechs Mitglieder der Jugendgruppe der NS-Frauensschaft teil, welche die Feier mit Lied und Spruch verschönten. Nach der Feier begaben sich der Bürgermeister mit der jungen Frau und den Teilnehmern zum Kriegerdenkmal, wo von der Frau im Gedenken an den gefallenen Bräutigam Blumen niedergelegt wurden.

Heldenehrung. Am 7. ds. fand unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung, der KLV-Lager, der Formationen und einer Abordnung der Wehrmacht die Heldenehrung vor dem Kriegerdenkmal statt, an welchem vier schöne Kränze niedergelegt wurden. Der Ehrensalut und das Lied vom „Guten Kameraden“ vollendeten die Feier. Hierauf sprach in einer sehr gut besuchten Versammlung der Schulungsleiter Prof. Ruttner über die Ursache des Zusammenbruchs 1918. In erklärenden Worten wies er auf die gegenüber dem ersten Weltkrieg völlig veränderte Situation im gegenwärtigen Kriege hin, die von unseren Segnern noch immer nicht erkannt wird, die aber die Bürgerschaft für unseren Sieg ist. Voll Interesse lauschten die Teilnehmer und besonders die Angehörigen unserer Gefallenen. Gewiß lebte nach dieser Rede in allen nur der Gedanke: Diesmal soll uns der Feind nicht mit List und Trug überwältigen!

Verwundetenbesuch. Am 5. ds. kamen wieder 29 Verwundete nach Lunz. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister hießen die verwundeten Soldaten auf dem Bahnhof willkommen und geleiteten sie zum Gasthof Weinzettl. Hier bekamen sie von der NS-Frauensschaft und der NSB. ein Frühstück. Die Jungmädels des KLV-Lagers Weinzettl sangen heitere Lieder und führten ein lustiges Theater auf. Anschließend gingen die Gäste unter Führung des Ortsgruppenleiters Langeder nach Seehof. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Gasthof Sauberer besichtigten die Gäste die biologische Anstalt, wo Professor Ruttner, die Verwundeten begrüßte und über die Einrichtungen der Anstalt Aufklärungen gab. Im Verlaufe des Nachmittags wurden die Soldaten von den Hiltzjungen des KLV-Lagers Grubmayr beim See abgeholt und unter frohen Marschliedern zum Bahnhof geleitet. Der Ortsgruppenleiter dankt auf diesem Wege dem Bürgermeister Crammer und dem Kaufhaus Dienst für die wiederholt gespendeten Liebesgaben für die Verwundeten, ebenso der NS-Frauensschaft und den Leitern der KLV-Lager, die mitgewirkt haben, unseren tapferen Soldaten Unterhaltung und schöne Stunden zu bereiten.

Todesfälle. Ein braver Lunzer hat uns für immer verlassen: Der Maurer Engelbert Schöllner starb nach kurzer, schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre. Er war ein Waldarbeiter aus dem Kreis Zwettl, von wo er von Herrn Schrenk vor vierzig Jahren nach Lunz geholt wurde, da er diesem als tüchtiger Arbeiter bekannt war. Seit dieser Zeit war Schöllner ununterbrochen hier tätig und es gibt wohl kein Haus in Lunz, in dem Schöllner nicht gearbeitet hat. Ob seines Fleißes und seiner Rechtlichkeit war er allgemein beliebt und geachtet. Bis zu seiner schweren Krankheit war er ununterbrochen tätig. In den schweren Kriessjahren arbeitete er auch einmal acht Jahre im Bergwert. — In ihrem 14. Lebensjahr starb nach langem Krankenlager Inge Arndt aus Duisburg-Madrich und fand auf dem hiesigen Friedhof ihre letzte Ruhestätte. Allen Hinterbliebenen unsere herzlichste Anteilnahme!

ALLHARTSBERG

Heldentod. In treuer Pflichterfüllung starb am 24. Oktober Leutnant Karl Hellacker, Wirtschaftsbefizlerssohn vom Hause Benegöd, in seinem 33. Lebensjahre den Heldentod. Ubelader, der schon im früheren Bundesheer diente, machte alle Feldzüge des jetzigen Krieges mit und hat sich für sein tapferes Verhalten das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse sowie sechs andere Auszeichnungen erworben. Im vergangenen Sommer wurde Ubelader zum Leutnant befördert und war Führer einer Pionierkompanie. Am 23. September ist im Osten der Gefreite Franz Kasser aus Wallmehrdorf gefallen, desgleichen Gerhard Gerhards aus Oberhausen im Rheinland. Letzterer hinterläßt hier seine Familie, die aus dem luftgefährdeten Gebiet hier Unterkunft gefunden hat bei den Bauern Kasser und Kiedler. Die Heimat wird ihre gefallenen Helden nie vergessen und ihnen allzeit ein ehrendes Gedenken bewahren!

Die Heldengedenkfeier wurde in unserer Ortsgruppe am vergangenen Sonntag in würdiger Weise gefeiert. Beim Kriegerdenkmal fand eine Heldenehrung statt, bei welcher Ortsgruppenleiter Hg. Meisecke der Gefallenen gedachte und hierauf einen Kranz niederlegte. Sämtliche Formationen begaben sich anschließend zur Kundgebung nach Kematen.

BIBERBACH

Heldentod. Am 16. Oktober ist an der Ostfront der Kanonier einer schweren Nebelwerferabteilung Josef Obermüller, Sohn vom Gute Au, Biberbach 179, in seinem 20. Lebensjahre gefallen. Ehre seinem Andenken!

SEITENSTETTEN

Von der Front. Unteroffizier Fritz Peter wurde am 24. September für sein tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Den Heldentod starb am 5. Oktober der Gefreite in einem Panzer-

Geboren wurde den Eltern Alfred und Gusti Böhl ein Knabe Günther.

Bermählt haben sich am 6. ds. Obergefreiter Franz Höfler, Schlossermeister, und Zrl. The- reze Stodinger.

Aufmarsch zum 7. November. Beim Auf- marsch am 7. November in St. Peter i. d. Au beteiligten sich auch die Angehörigen unserer Ortsgruppe sehr zahlreich. Ein langer Zug Ju- gend, Heimhule, Formationen und Gliederun- gen, Krügerbund, Feuerwehr, viele Ortsbewoh- ner, darunter sehr stark vertreten die Bauern, an der Spitze die Ortmusikkapelle, marschierte nach St. Peter i. d. Au, um an dem gemein- samen Aufmarsch teilzunehmen. Alle schönsten neue Kraft aus den Worten des Redners.

ULMERFELD

Beförderung. Der Oberarzt d. R. Dr. Jo- hann Bröll, ein Sohn des ehemaligen hiesi- gen Gemeindefarztes Dr. Bröll, wurde zum Stabsarzt d. R. befördert. Besten Glückwünsch!

ERTL

Für Führer, Volk und Reich gefallen ist an der Ostfront der Landesführer Johann Pich- ler. Er stand im 41. Lebensjahre. Wir wer- den ihn nie vergessen!

GAFLENZ

Gefallenen-Ehrung. In seinem 27. Lebens- jahre starb Unteroffizier und Reserve-Offizier- Anwärter Silvester Krenn aus Neudorf den Heldentod; desgleichen Obergefreiter Gottfried Schmah aus Großschneid, der im 29. Le- bensjahre stand. Für die beiden Gefallenen fand am Sonntag den 7. ds. in Gaflenz eine äußerst zahlreich besuchte Trauerfeier statt. Die beiden Helden wird die Heimat nie vergessen und sie stets in dankbarer Erinnerung behalten.

HIEFLAU

Heldentod. In seinem 23. Lebensjahre starb am 22. September an den Folgen schwerer Ver- wundungen der Feldwibel in einem Grenadier- regiment und Offiziersanwärter Hans Eggel den Heldentod fürs Vaterland. Eggel war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, des Infanterie- sturmabzeichens, des Verwundetenabzeichens in Silber und Schwarz, der Dimedaille und des goldenen H. S. Ehrenzeichens. Sein Opfertod sei uns heilige Verpflichtung!

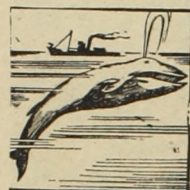
EISENERZ

Treuegelber für altgediente Bergknappen. Im Rahmen von Betriebsappellen in Eisenerz und Seegraben überreichte Stellvertreter der Gauleiter Dr. Portschy an 29 altgediente Bergknappen Bergmannstreuegelber im Be-

trage von 162.000 RM. Auch diesmal war es wie in Johnsdorf der hochalpine Tagbau, dem diese hohe Anerkennung zuteil wurde. Stell- vertretender Gauleiter Dr. Portschy betonte in einer Ansprache, daß, wenn heute altverdienten

Hauern unserer hochalpinen Bergwerke Treue- gelber überreicht würden, dies nicht nur von der materiellen Seite, sondern vielmehr noch als ideale Anerkennung für Fleiß und Pflichttreue zu werten sei.

Wissen Sie schon?



... daß ein Grönlandwal mit jedem Schluck etwa eine Million Kleinlebewesen vertilgt? — Den Hauptbestandteil daran bilden die sogenannten Ruderjunciden, kleine Wasserjunciden, die sich mit ihrem lappenförmigen Fuß im Wasser auf und ab bewegen wie un- sere Schmetterlinge in der Luft. Diese Ruder- junciden leben ihrerseits wieder von Kleintrebs- chen, die besonders ölhaltige, im Meer vorkom- mende Pflanzen verzehren. Dadurch wandern jene riesigen Fettmengen in den Körper des Wals, unseres mächtigen Transporthieran.



... wie das Amphibien- Auto zustande kam? — Wieder hat sich hier die Technik, wie in unzäh- ligen anderen Fällen, die Natur zum Vorbild ge- nommen. Wie die Am- phibien, die sich sowohl auf dem Lande als im Wasser fortbewegen kön- nen, vermag das Am- phibien-Auto seinen Aktionsbereich vom Lande in das Wasser zu verlegen. Das erste Amphi- bien-Auto war das Autoschiff von Hoppe und Croß in Cuxhaven, das den Zubringerdienst im Wattenmeer der Nordsee von Insel zu Insel übernahm. Der Koblenzer Ingenieur Baulig baute einen Amphibienwagen, mit dem er den Kanal durchquerte und wohlbehalten auf briti- schem Boden landete. Hatte sich hier eine Sport- tät erfüllt, so lag dem Konstrukteur Trippel daran, ein Fahrzeug zu schaffen, das Fracht- und Personendienste aufnahm und schließlich für militärische Zwecke Verwendung fand. In die- sem Kriege hat sich an der Ostfront das Amphi- bien-Auto als voll einsetzbar erwiesen. Motor

und Getriebe sind nach neuesten Erfahrungen durchgearbeitet und widerstandsfähig. Gute Federung und Bodenfreiheit lassen schwierigste Gelände bewältigen.



... warum die Sterne oft flimmern und schillern? — Nicht nur Kinder, auch namhafte Meister der Zeichenkunst stellen die Sterne meistens als strah- lenförmig gezackte Punkte dar. Wie? Betrachtet man in einer mondlosen, sternklaren Nacht den Himmel, so flimmern und schillern die Sterne in allen Farben. Nie- mand kommt darauf, daß dieselben rund sein könnten, jedermann hat den Eindruck einer mehr oder weniger großen Unebenheit der Sternränder. Nun zur Erklärung: Der Strahl eines Sternes legt seinen Weg zu uns durch das Weltall solange gradlinig fort, bis er auf die äußersten Grenzen der irdischen Atmosphäre stößt. Bis zu diesen höchsten Luftschichten hinauf herrscht stets Unruhe. Ständig beschreift kalte und warme Luft einen Kreislauf. Ferner kommt der Strahl zuerst in dünnere und dann in dichte- re Luftschichten. Es wechseln Temperatur und Feuchtigkeit ständig auf seinem Wege durch die Atmosphäre. Alle diese Umstände wirken stö- rend auf seinen gradlinigen Gang. Manchmal sind die Unruhen derart groß, daß der Strahl wie in einem Prisma gebrochen und in die sie- ben Regenbogenfarben (Spektrum) zerlegt wird. Diesen Ursachen ist es nun zuzuschreiben, daß das von vielen Menschen als schön bezeichnete, von Astronomen aber verdammt Farbenspiel zustande kommt. Angenommen der Fall, die Erde besäße keinen Luftmantel und das Ster- nenlicht würde unbeeinträchtigt zu uns gelangen, dann wären die Beobachtungsmöglichkeiten mit Fernrohren weitaus günstiger und dadurch un- ser Wissen von den Sternen erheblich größer.

FÜR DIE HAUSFRAU

Konservierungsmethoden der Vorzeit

Wenn unsere Hausfrauen jetzt nach getaner Arbeit die langen Reihen der gefüllten Ein- machgläser mit liebevollem Stolz betrachten, so mögen sich viele von ihnen schon einmal Gedan- ken darüber gemacht haben, wie wohl die Men- schen vor vielen tausend Jahren, die doch da- mals sicherlich noch nicht die Kunst des Ein- machens kannten, das ganze Jahr über mit ihren Lebensmitteln auskommen sind.

Nun, besser als man heute vielleicht gemein- hin annimmt. Denn mag unseren Urnahmen auch das Verfahren des Sterilisierens unbekannt ge- wesen sein, die meisten anderen, auch jetzt noch gebräuchlichen Konservierungsmethoden waren zumindest im Prinzip auch damals schon ge- bräuchlich. Und das ist ja auch nicht weiter ver- wunderlich, wenn man bedenkt, daß die Jäger und Fischer der Urzeit infolge von Witterungs-

unbilden längere Zeit des Jahres mit Nah- rungsmittelausfall rechnen mußten. Da galt es auch damals schon, vom augenblicklichen Über- fluß zurückzulegen, wenn man in Zeiten der Not nicht hungern wollte.

Die Luft- und Hitzetrocknung ge- hört zu den ältesten Mitteln der Haltbar- machung von verderblichen Nahrungsmitteln. Wie unsere Urnahmen dabei wohl zu Werke ge- gangen sind, können wir noch heute bei primi- tiven Völkern nachsehen, die kulturell auf dem Stande der Frühzeit stehengeblieben sind. Seit Urvätertagen bereiten z. B. die Indianer ein haltbares Fleischgericht, indem sie magere Fleischstreifen mit Maismehl bestreuen, an ge- lindem Feuer oder an der Sonne trocknen und dann grob zerstoßen. Auf ganz ähnliche Weise verfahren auch die Neger in Südafrika.

SCHIFF

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

6. IM EISMEER

Fortsetzung EIN WALFANGROMAN AUS DER ZEIT UM DIE JAHRHUNDERTWENDE VON ALEXANDER VON THAYER

„Und man hat keinen Anhaltspunkt, weiß nicht, wo das Kind geblieben ist?“ fragte der Kapitän.

„Nein, man hat nichts mehr von dem Kind gehört.“

„Und das ist alles, Sewal?“ sagte Kapitän Mac Low und gab sich wieder ein gleichgülti- ges Aussehen. „Ich dachte schon, was Sie mir Großartiges erzählen würden. Man kann nicht die patagonische Küste nach einem verschwunde- nen kleinen Mädchen absuchen, das wahrscheinlich längst in irgend einem Landtagohaus verkommen ist.“

Mac Low wandte sich an den stoppelbärti- gen Padrone.

„Wie heißt die braune Tänzerin da vorne, du falscher Schuft?“

„Suana, Senor!“

„Gut“, sagte der Kapitän. „Schicke mir die schöne Suana.“ Er warf dem Padrone einige Pfund-Noten hin, nach denen der Wirt gierig griff.

Sewal zog sich distret zurück.

6. Kapitel.

Mac Low sah vom Kai über die milchige Fläche der Bucht von Rivadavia. Die Land- schaft war kurz vor dem Morgengrauen wie in Silber gemeißelt vom blauen Scheine des un- tergehenden Mondes, dessen klares Licht die Sil- houetten der Palmen in den violetten Hinter- grund des Himmels prägte.

Dunkelgrün, mit Schaum bespritzt, lag zwi- schen schwarzen Felsen die Einfahrt, während rings herum spitze Klippen ihre zackigen Formen aus dem Wasser hoben. Alle Bootsleute brach- ten durch die Enge ihre kleinen Boote zu den draußen ankermenden Schiffen hinaus. Mac Low sah die kleinen Laternen der Boote auf dem Wasser schaukeln.

Einen Augenblick zögerte er, welches Boot er nehmen sollte. Die Führer der Boote schloßen unter den Bänken. Das Laternenlicht tauchte die Rippen und Planen des Fahrzeuges in

rötlichen Schein. Auch oben am Strande lagen Boote, seit Jahren lagerten sie dort, ihre Bes- chläge und Riemen-Gabeln rosteten, und ihre Planen mochten vom Tropentegen und sen- gender Sonne.

Manche Menschen sagen wohl, der Zufall spiele im Leben die größte Rolle. Andere sagen, es gibt keinen Zufall, alles sei Bestimmung. Mac Low ahnte nicht, daß sich in diesem Augen- blick das Leben vieler Menschen entscheiden sollte, das Leben und das Schicksal. Und sein eigenes dazu.

Unschlüssig stand er am Strand und über- legte, welchen der Bootleute er weden sollte. Mit dem Fuß stieß er gegen ein Boot, aber es ließ sich nicht von der Stelle bewegen, es knarrte und widerstand. Der Mann, der am Bo- den des Bootes lag, schnarrte. Neben ihm lag eine leere Flasche Vino tinto.

Da wandte sich Mac Low kurz entschlossen dem letzten der Boote zu. Als Seemann hätte er wohl das vertrauenswürdigste nehmen sollen, irgendeine ihm unerklärliche Macht zwang ihn aber, gerade das schmuckigste und am wenigsten einladende Boot zu besteigen.

„Aufgestanden, hallo!“ schrie er dem Manne zu, der am Boden des Bootes schlief.

Es ging unendlich langsam, bis der alte Mann aufstand, sein Rücken war gebeugt, gut siebzig Jahre alt mochte er sein. Seine Stimme hatte ihren Klang verloren, aber seine Hand war stark und zitterte nicht. Verschlafen rieb sich der Alte die Augen mit den Fäusten aus. Es lag etwas Jektames in diesen nachdunklen Augen. Ein langer, weißer Bart wucherte ihm um Kinn und Hals.

Jetzt ging der Blick des Alten auf das Meer hinaus, dorthin, wo die fremden Schiffe lagen. Langsam glitt das Boot über die Dünung, deren langgezogene Wellen es hoben und senk- ten. Der Alte zeigte mit der Hand auf die stei- nernen Ankerbojen, die unter der Oberfläche des Meeres lauerten. Unter seinen Füßen lag ein großer Steinblock, an den ein Tau gebunden war; der Anker des morchen Bootes!

Endlich war man auf die Reede gekommen. Mac Low zeigte stur auf sein Schiff. „Es ist das zweite hinter dem Norweger. Die „Georgic“.“

„Bueno, Senor, bueno. Die „Georgic“, sagte der Alte und hielt mit den Riemen inne. „Sehe es wohl, ein moderner Whaler. Ist eine lange Zeit, daß ich auf einem Whaler war und vom Mast den Ruf „Blo-o-o-o-ow“ hörte.“

Hieß auch „Georgic“ und war eine Dreimast- bar, wie sie so bald keine die brillenden Bier- zig befuhr. Kapitän Thomas Low, Si, Senor, ich war auf ihrer letzten Reise an Bord.“

„Kapitän Thomas Low?“ Mac Low schrie es fast. Die Erregung hatte ihn übermannt. Er bemerkte nicht, wie unter dem Boote die Sil- houette eines Hais vorbeiglitt. Dann riß er sich zusammen. Nur ruhig Blut jetzt, sagte er zu sich selbst. Heute habe ich meinen Glücklichstag... „Mein Name ist Alberto Lagareta, Senor“, fuhr der Alte fort und begann wieder die Rie- men in gleichmäßigem Takt zu treiben.

„In Pernambuco kam ich an Bord der „Georgic“, als Ersatz für den Bootsmann, der über Bord gegangen war. Walfang auf zwei Jahre südlich des fünfzigsten Grades, stand in meinem Heuertagebuch. An der argentinischen Küste kamen wir in einen schweren Sturmo, der unsern Besanmast über Bord riß. Kapitän Thomas Low ging nach Bahia Blanca, um die Schäden auszubessern. Ich weiß es noch, als ob es vor einem Jahre gewe- sen wäre. Es gab großen Lärm auf der Werft, weil dem Kapitän die Rechnung zu hoch war. Fast wären sich die Herren in den Haaren ge- legen. In der Kneipe des alten Garcia lernte Ka- pitän Low einen deutschen Kapitän kennen. Den Namen habe ich vergessen, es ist schwer, die deutschen Namen zu behalten. Die beiden Kapi- täne tranken miteinander und besprachen ein Geschäft. Was es war, weiß ich nicht, es muß aber eine große Sache gewesen sein. Denn mit kleinen Geschäften gab sich Kapitän Low nicht ab. Am anderen Tag wurde die „Georgic“ aus- gedockt und ging in See.“

„Gehörte der deutsche Seemann zur Mann- schaft?“ fragte Mac Low. Er biß sich auf die Lippe. Um ein Haar hätte er Kapitän Stein- holt gefaßt.

„Nein, er fuhr als Passagier. Zu unserer Verwunderung nahmen wir aber nicht Kurs auf die Falkland-Inseln, wo wir leere Tran- sfässer an Bord hätten nehmen sollen, sondern an der südamerikanischen Küste entlang nach Patagonien. Nach zwölftägiger guter Fahrt bei Nordostwind und ruhiger See warf die „Georgic“ vor Porto Gallegos Anker. Dort mußte ich den deutschen Kapitän mit dem Boot an Land bringen. Er hatte eine kleine Truhe mitgenom- men, die er selbst trug. Wir lagen damals weit draußen, da der Wind zu ungünstig war, um

Auch die Konservierung mittels Rauchs war schon sehr frühzeitig in Ge- brauch. Bereits die Menschen der Eiszeit sol- len dieses Verfahren in Felshöhlen angewandt haben, um ihre Vorräte an Fleisch und Fischen haltbar zu machen. Geräuchertes Wildbret, Schinken und geräucherte Gänse aus Germanien werden bereits in ältesten römischen Schriften lobend erwähnt.

Weiterhin ist das Einjagen von Fleisch, das Pökeln, eine sehr alte Methode der Konser- vierung, die nicht nur in Europa, sondern auch in Vorderasien bekannt war. Mindestens 3000 Jahre alt ist ein kurioser Bericht aus Babylon, wonach ein Metzger ein Ferkel mit acht Füßen und zwei Schwänzen eingesalzen habe, um es zu konservieren, bis es der Priester auf seine Verwendungsfähigkeit als menschliche Nahrung begutachtet habe.

Auch das Eistühlverfahren wußten unsere Vorfahren sehr frühzeitig anzuwenden. Schon vor Jahrtausenden hoben die Skandina- vier gefalzenes Fleisch in Felshöhlen auf oder in eigens dafür angelegten Gruben, in denen man es gemeinsam mit Eisklumpen einlagerte.

Unter anderem spielte auch der Honig in der Vorratswirtschaft unserer Vorfahren eine große Rolle. Man konservierte z. B. darin Früchte und sogar auch Fleisch. Auch Essig war als Konservierungsmittel zumindest im alten Rom allgemein bekannt und gebräuchlich. Das altömische Verfahren, Wein durch eine dünn aufgeschüttete Schicht Honig haltbar zu machen, ist wohl das älteste Verfahren der Luftisolation. Allerdings kannten auch schon die Germanen eine Art Sterilisierung von Schweinefleisch, in- dem man es in eine dicke Lage Schmalz bettete, so daß jeglicher Luftzutritt unmöglich wurde. P. St.

Fürs Feldpostpöchen

Marmorschnitten. 30 Detaqr. Mehl, 15 Deta- gramm Zucker, 1 Pöchen Backpulver, 1 Ei, etwas Milch. Alle diese Zutaten werden zu einem rollfähigen Teig ausgearbeitet, die Hälfte mit Kakaofarbstoff gefärbt. Beide Teile messerförmig- artig auswalzen, aufeinanderlegen, strudelartig einrollen, mit Milch bestreichen und baden. Er- faltet in Scheiben schneiden.

Lebkuchen. 25 Detaqr. Roggenmehl, 4 Deta- gramm Margarine, 10 Detaqr. Zucker, 1 Ei, 1/2 Pöchen Backpulver, ein Schöckel Honig, Lebkuchengewürz, Fett, Zucker, Ei und Honig wird gut abgetrie- ben, die anderen Zutaten dazu gemischt. Die Masse wird in einer befetteten Kastenform bei ansteigender Hitze gebacken.

Guter Lebkuchen (muß 14 Tage liegen). 30 Detaqr. Mehl, 18 Detaqr. Zucker, 5 Detaqr. Kuchenhonig, 1 Ei, 1/2 Kaffeelöffel Natron, 1 Messerspitze Zimterlah, Lebkuchengewürz, etwas Milch, Fett und Mehl fürs Backen. Das Mehl vermischt man mit dem Ei, dem Kuchenhonig, Zucker und den übrigen Zutaten zu einem glat- ten Teig, den man etwas raufen läßt. Röllt ihn fingerdick aus, sticht Formen aus, bestreicht mit Eiflar und bäkt im Rohr.

Saferflodentels. 15 Detaqr. Saferfloden, 10 Detaqr. Mehl, 10 Detaqr. Zucker, 5 Detaqr. Margarine, 1 Ei, 1/2 Pöchen Backpulver, etwas Milch. Das Mehl mit der Margarine abtrollen und mit den übrigen Zutaten zu einem mittelfesten Teig kneten. Ausrollen, aus- stechen und bei Mittelhitze bräunlich (nicht zu licht) backen.

Zimsternen. 35 Detaqr. Mehl, 1 Detaqr. Fett, 15 Detaqr. Zucker, 7 Detaqr. Kuchenhonig, 1 Ei, 1 Kaffeelöffel Zimterlah, 1 Kaffeelöffel Speisejoda. Mehl mit dem Fett abtrollen, mit den anderen Zutaten zu einem geschmeidigen Teig verarbeiten. Kurz raufen lassen, ausrollen, Sterne ausstechen, mit Klar bestreichen und gold- gelb backen. (Werden nach 8 Tagen erst weich und gut.)

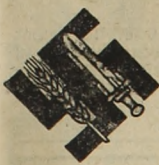
in den Hafen einzulaufen. Es war gegen Mit- tag, als ich den Kapitän an Land setzte.“

„Was wollte der Deutsche an Land?“ unter- brach Mac Low den Alten.

„Das fragte ich mich auch. Als ich vor einer Tawerne saß, es war gerade zur Mittagszeit — sah ich den Deutschen aus einem Hause kommen. Eine schwarze Frau begleitete ihn, sie hatte ein kleines blondes Mädchen auf dem Arm. — „Wer ist die Frau?“ fragte ich den Padrone. — „Kennt Ihr nicht die Guseppina?“ gab dieser zurück. — Die Guseppina Madado, jeder kennt sie im Ort.“ — Ich kümmerte mich nicht weiter darum, Senor. War wohl das Liebchen des Ka- pitäns. Freilich, ein etwas altes Liebchen — aber was kümmert das unsern? Ich machte, daß ich zum Boot kam. Der deutsche Kapitän hob das Kind auf die Arme, küßte es, übergab es der Frau und stieg dann ins Boot. Die Tru- he hatte er nicht mehr bei sich. Wir liefen dann aus und nahmen Kurs nach Süden. Es war die tollste Fahrt, die ich jemals gemacht habe, Se- nor. Kapitän Low segelte wie der Teufel selbst. Diesmal hatten wir Nordwind, mit allen Seg-eln preschten wir durch die heulenden Bierzig. Nachts stand ich an Deck, um nach Eisbergen auszusuchen. Immer südlicher kamen wir, bis wir vor der Clarence-Insel Anker warfen. Die Süd-Scheldland-Inseln sind eine wüste Gegend, Senor, vereist, sturmumtobt, kaum eine Bucht zum Landen. Mit sechs Mann sollte ich hier den deutschen Seemann an Land bringen. Im letz- ten Augenblick sprang auch Kapitän Low in das Boot. — „Das ist gegen unseren Vertrag“, rief ihm der deutsche Seemann entgegen. „Christliches Spiel! Wir teilen halb und halb, aber ich fahre allein an Land!“ — Es kam zu einem furchtba- ren Austritt, und ich glaube, wenn es nicht um ein Geschäft gegangen wäre, hätte Kapitän Low den Deutschen niedergeschlagen. Ich bemerkte, daß der Kapitän eine Pistole in seiner hinteren Hosentasche stecken hatte. Der Wind piff uns um die Ohren, die Spritzer, die überkommen waren, verglachten die Bordwand zu Eis. Die Landung war schwierig, Senor, fast wären wir dabei an den Felsen zerstückert.“

(Fortsetzung folgt.)

Verleger, Hauptvertriebsstelle und für den Gesamthalt des Anzeigers: Leopold Stummert, Malbuden a. d. Pöbs. Druck: Druckerei Malbuden a. d. Pöbs. Leopold Stummert. Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Verstärkter Einsatz bei der Holzabfuhr

Aufruf an das deutsche Landvolk

Der Reichsbauernführer und der Reichsforstmeister haben folgenden Aufruf an das deutsche Landvolk zum verstärkten Einsatz bei der Holzabfuhr erlassen:

Deutsches Landvolk!

Die diesjährige Ernte ist durch eure Arbeit und unter der besonderen Gunst der Witterung rechtzeitig eingebracht. Darüber hinaus hat der günstige Herbst uns gestattet, die Bestellung von Wintergetreide rechtzeitig vorzunehmen. Allein diese Tatsache macht es uns leichter, in diesem Jahr auch den anderen Verpflichtungen, die wir seit Jahren zu erfüllen haben, gerecht zu werden.

Eine unserer größten Verpflichtungen ist hierbei neben der Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes die Abfuhr des geschlagenen Holzes aus dem deutschen Wald. Gerade im Kriege ist Holz mehr denn je als Rohstoffquelle in seiner Bedeutung gestiegen!

Ohne Grubenholz keine Kohlenförderung! Ohne Schnitt- und Bauholz keine Baracken

und Bunker! Faserholz wird benötigt für die Sprengstoffherstellung! Generatorholz macht flüssige Treibstoffe für Panzer und Flugzeuge frei! Und nicht zuletzt bedarf es zusätzlich des Holzes für die Erstellung von Behelfsbauten und neuer Einrichtungsgegenstände für die Menschen, die durch den Bombenterror alles verloren haben.

Wir wissen und erwarten, daß das deutsche Landvolk für die Notwendigkeit der erhöhten Holzabfuhr aus den Wäldern volles Verständnis aufbringt und alle geeigneten Mittel und Kräfte mobilisieren wird, um — wie in der Ernährungswirtschaft — auch die gestellte zusätzliche Aufgabe des verstärkten Einsatzes für die Holzabfuhr durchzuführen!

Deutsches Landvolk! Bedenke: Holz ist wichtiger Rohstoff für die Kriegswirtschaft! Holz kann aber nur dann für die vielfältigen wichtigen Kriegszwecke eingesetzt werden, wenn es durch eure erhöhte Leistung aus den Wäldern abgefahren wird!

muß bis 10. Dezember 1943 beendet sein. Den Baumbesitzern bleibt dann noch ein Zeitraum von drei Wochen zur Entfernung der bezeichneten Bäume. Wer seiner Verpflichtung nicht zeitgerecht nachkommt, hat strenge Bestrafung und überdies die Einziehung des anfallenden Holzes zu gewärtigen. Mit dieser Aktion werden nunmehr endlich die immer noch in Gärten und an Straßen und Begrändern stehenden Baumruinen, die nicht nur das Landschaftsbild verunstalten, sondern auch gefährliche Verbreitungsherde für die Obstbaumschädlinge sind, endgültig verschwinden.

Weitere Vergrößerung des Feldgemüsebaues in Niederdonau. Die Landesbauernschaft Niederdonau plant für das Jahr 1944 eine Ausweitung des Feldgemüsebaues um etwa 3500 Hektar, die ohne weitere Beanspruchung von Neuland in Form von Nach- und Zwischenfrüchten in die bestehende landwirtschaftliche Nutzungslücke eingeschaltet wird. Besonderer Wert wird dabei auf den Anbau von Spätmöhren für die Winterversorgung, deren Anbaufläche um 900 Hektar erweitert wird, ferner auf Zwiebel mit einer geplanten Anbaufläche von 400 Hektar gelegt. Aber auch bei Kohlrabi, Frühtraut, Frühkarotten, Roten Rüben, Buschbohnen und Tomaten sind Vergrößerungen der Anbauflächen um 100 bis 200 Hektar vorgesehen. Der Anbau von Spinat wird trotz der im Frühjahr 1943 in einigen Gebieten aufgetretenen Spinatschwemme um etwa 350 Hektar vergrößert werden, um auch bei Ausfällen im Winter für die Frühjahrsversorgung genügend Spinat zur Verfügung zu haben. Zur Verbesserung der Belieferung der Sauertraufschneideereien bzw. für die industrielle Verwertung ist eine entsprechende Vergrößerung der Anbauflächen von Herbsttraut und Halmrüben, die in Form von sauren Rüben in den Handel kommen, vorgesehen.

Aus der Tätigkeit der Deutschen An siedlungs-gesellschaft in den Donau- und Alpen-gauen. Aus dem Geschäftsbericht der Deutschen An siedlungs-gesellschaft im Jahre 1943 ist zu entnehmen, daß diese Gesellschaft in den Donau- und Alpen-gauen in die An siedlungs-maßnahmen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums verstärkt eingeschaltet wurde und u. a. in Untersteiermark 582 Hofstellen nach vorheriger Ausstattung mit Inventar und Vorräten an Umsiedler übergeben hat. In Ober- und Niederösterreich wurden durch die Gesellschaft 1942 322 Besitztümer mit 7691 Hektar in der Verwaltung der Deutschen An siedlungs-gesellschaft. Die Ankäufe von Landbesitz erfolgten vorwiegend unter grenz- und volkstumspolitischen Gesichtspunkten und beliefen sich auf 4424 Hektar, wovon allein 3475 Hektar auf die Alpen- und Donaugauen entfielen. In den Alpen- und Donaugauen wurde auch die Beschaffung von Ersatzhöfen für Südtiroler Umsiedler fortgesetzt. Die Gesamtfläche der von der Deutschen An siedlungs-gesellschaft bewirtschafteten und treuhänderisch verwalteten landwirtschaftlichen Grundbesitze erreichte am Ende des Jahres 1943 160.000 Hektar.

Von einem Stier überfallen. In St. Martin am Bonfeld wurde der 53jährige Landarbeiter Johann Holulko von einem wild gewordenen Stier überfallen, zu Boden getreten und mit Hörnern und Hufen derart bearbeitet, daß er schwerste Verletzungen davontrug. Er erlag diesen bald nach seiner Einlieferung in das Klagenfurter Gautrantenhaus.

Verhängnisvolle Folgen einer Gefälligkeit. Die Ehefrau Olga Kanitz aus Salzburg, die mit ihrem Kinde zum Bahnhof fahren wollte, aber die Straßenbahn nicht mehr erreichte, bat einen mit feinem Fuhrwerk des Weges kommenden Landwirt, sie mitzunehmen. Kaum hatten Frau und Kind auf dem Fuhrwerk Platz ge-

nommen, als der Wagen mit dem rechten Vorderrad in den Straßengraben geriet und umtippte. Frau Kanitz stürzte in den Graben und kam unter das nachstürzende Pferd zu liegen. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb. Das ebenfalls aus dem Wagen gefallene Kind kam mit leichteren Verletzungen davon.

Tödlicher Sturz von der Tenne. Die 67jährige Rentnersfrau Barbara Schmied in Boitsberg stürzte, als sie auf der Tenne Maiskolben holen wollte, durch eine Öffnung drei Meter tief ab und erlitt einen Schädelbruch. Im Krankenhaus erlag nun die Frau ihrer schweren Verletzung.



Gemüse wird frisch aufbewahrt. Gemüse darf nicht zu früh eingewintert werden, da es sonst leicht verderben kann. Insbesondere eignen sich Kohl und Wintergemüse zur Aufbewahrung. Sie halten sich im Einschlagnagut, müssen jedoch solange wie möglich im Freien bleiben, damit sie gut ausreifen. Auf ihrem Standort bleiben sie übrigens frischer und schmackhafter als im Überwinterungsraum. Nur bei dem Einsetzen starken Frostes oder bei anhaltendem Regenwetter beginnt man mit der Aufbewahrung in Erdmieten oder Kellern. Während die Erdmiete vorteilhaft an einem geschützten Platz im Garten angelegt wird, ist auch ein kühler und luftiger Keller ein geeigneter Aufenthaltsraum. Er muß jedoch auch bei kaltem Wetter gut gelüftet werden können. In dampfen und warmen Räumen fault das Gemüse leicht. Beim Einlagern von Kohl und Wurzelgemüse im Keller schiebt man es vorteilhaft in ausgebreiteten Sand, und zwar so, daß es dachförmig über die Erde herausragt. Zu beachten bleibt noch, daß es nicht geworfen werden darf und daß eine zu warme Lagerung größere Schäden bringt, als eine zu kalte. (Scherl-Bilderdienst.)

Der Hausgarten im November

Der Garten geht in den Winter. In diesem Monat sollen alle notwendigen Gartenarbeiten beendet werden. Das letzte Herbstgemüse ist einzuräumen und in den Einschlagnagut zu geben, damit es auch in den Wintermonaten frisch aus dem Garten geholt werden kann. Alle alten Kräuter und Kohlstrünke, insbesondere wenn sie krank sind, gehören nicht auf den Komposthaufen, sondern werden am besten verbrannt. Die Beete, die nächstes Jahr stark zehrendes Gemüse, wie Kraut, Kohl, Karfiol u. dgl. tragen sollen, müssen mit Stalldung gemischt und umgestochen werden. Alles freie Land wird umgestochen, und zwar in grober Scholle, d. h. im Herbst brauchen Sie nicht beim Umstechen die Erdhollen zerbrechen, sondern je größer der Boden flach, desto besser. Der Frost zermürbt an und für sich die Erde und kann bei grober Umstichweise besser in den Boden greifen. Das abgefallene Laub ist zu sammeln und entweder auf den Komposthaufen zu bringen oder auch, wenn ein Mistbeet vorhanden ist, trocken aufzubewahren, damit es im Frühjahr zur Mistbeetpackung verwendet werden kann. Die Beete, welche im Frühjahr Wurzelgemüse, wie Petersilie, Möhren, tragen sollen, werden am besten rigolt, d. h. zweifach umgestochen. Man verfährt dabei folgendermaßen: Ein Graben wird einseitig tief ausgehoben, die Erde beiseitegeschleift, nun wird die Sohle des Grabens normal umgestochen und vom nächsten Streifen die Erde dieses Streifens auf das Umgestochene übertragen. Nun wird dieser Streifen wiederum normal umgestochen usw. Die beiseitegeschleifte Erde dient dazu, um den zuletzt entstandenen Graben auszufüllen. Auf keinen Fall darf der Fehler gemacht werden, daß die darauffolgende Erde, d. h. der zweite Streifen an die Oberfläche kommt, da dies eine jogenannte tote Erde ist und dieselbe längere Zeit brauchen würde, um einen guten Ertrag zu geben. Wir rigolen überall dort, wo Gemüse mit seinen Wurzeln tief in die Erde greift, wie eben bei Möhren und Petersilie.

Die Rosen werden Ende des Monats eingeschlagen. Man soll jedoch nicht zu früh mit dieser Arbeit beginnen, da das Holz der Rosen später mit dem Trieb abschließt und ein zu früher Einschlagnagut ungünstig ist.

Trachten Sie mit allen Aufräumarbeiten im Garten jetzt im November fertig zu werden und schauen Sie, daß er in Ordnung und größter Saubereit in den Winter geht, dann wird im Frühjahr die Arbeit um so leichter sein.

Reichsachtschaftswart Fohleutner.

Amtliche Mitteilungen

Arztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a. Y. Sonntag den 14. November: Dr. Fritsch.

Dritte Hahnenabschafungsveranstaltung in Amstetten

Die beiden Landesfachgruppen Niederdonau- und Oberdonau der Reichsachtschaft Landwirt-schaftliche Geflügelzüchter hielten kürzlich im Stadthaus in Amstetten eine gemeinsame Abschafungsveranstaltung für Herdbuchhahne ab. Es wurden insgesamt 120 Hähne aufgetrieben, und zwar 60 Rhodeländer, 40 Leghorn und 20 Italiener.

Vor dem Verkauf wurden die Tiere durch Ing. Hauswirth (Institut für Tierhaltung, Wieselburg a. d. Erlaf) nach Leistung und Form bewertet. Auf Grund der Bewertungsergebnisse wurden die Hähne in Zuchtwertklassen eingeteilt. Dabei kamen 25 Hähne in die Zuchtwertklasse 1, 79 Hähne in die Zuchtwertklasse 2, 14 Hähne in die Zuchtwertklasse 3. Zwei Tiere wurden bei der Bewertung ausgeschieden. Die Körnung der Hähne war bereits vor dem Auftrieb in den einzelnen Herdbuchzuchten durchgeführt worden. Am besten schnitten die Rhodeländer ab, die durch sehr massige und ausgeglichene Tiere vertreten waren. Die Italiener hatten sich gegenüber dem Vorjahre sowohl in Form, als auch in Leistung wesentlich verbessert. Bei den Leghorn waren zwar Tiere mit sehr guter Leistungsabstammung vorhanden, doch ließ die Körperentwicklung und Ausgeglichenheit teilweise noch zu wünschen übrig. Die besten Hähne wurden prämiert. Oberlandwirtschaftsrat Ing. Witter konnte folgende Preise verteilen:

Den großen Staatspreis des Reichsministeriums für Landwirtschaft und Ernährung an den Rhodeländerzüchter Dr. Otto Hübner,

Mitterndorf a. d. Ybbs, den kleinen Staatspreis des Reichsministeriums für Landwirtschaft und Ernährung an die Rhodeländerzüchterin Rosa Dent. Amstetten, die goldene Preisminze der Reichsachtschaft Landwirt-schaftliche Geflügelzüchter an den Italienerzüchter Karl Stanzel, Marchtrenk, die silberne Preisminze der Reichsachtschaft Landwirt-schaftliche Geflügelzüchter an die Leghornzüchterin Valerie Kutjehera, Geflügelhof „Doo“ in Horn, den Ehrenpreis des Landesbauernführers der Landesbauernschaft Wien an den Leghornzüchter Franz Pummer, Wien-Allggersdorf, den Preis des Reichsachtschafts in Oberdonau an die Italienerzüchterin Elisabeth von Sauerdt, Niedertham bei Wels, und den Ehrenpreis der Landesachtschaft Niederdonau-Wien an den Rhodeländerzüchter Karl Halbmayr, Wolfsbach.

Sämtliche Hähne wurden verkauft, und zwar überwiegend an anerkannte Herdbuchzuchten und Vermehrungszuchten. Es wurden abgesetzt nach Niederdonau 60, Oberdonau 34, Wien 17, Salzburg 3, Protektorat 2, Steiermark 1, Rheinland 1 Hahn.

Auch im heurigen Jahre wurde die eigentliche Verteilung getrennt von den Hähnen in einem besonderen Saal durchgeführt, was sich praktisch gut bewährt hat. Für das Entgegenkommen der örtlichen Stellen (Kreisleitung, Bürgermeister, Kreisbauernschaft) sei auch an dieser Stelle der Dank der Veranstalter ausgesprochen.

Mitteilungen

Bäuerinnen finden Erholung. Aus jedem Kreise Niederdonaus werden einige Bäuerinnen auf drei Wochen Erholung nach Ober-Rohrbach an der Nordwestbahn geschickt. Diese Erholung gilt für kinderreiche Bäuerinnen oder solche, die eine schwere Krankheit hinter sich haben. Unter Führung der Kreiswirtschaftsberaterin Käthe Winkler begaben sich am 4. ds. zwei Bäuerinnen aus Strengberg und eine aus Walpersdorf nach Ober-Rohrbach. Wie notwendig diese teils von der NSB, teils von der Landesbauernschaft finanzierte Aktion für unsere im Höchstmaß stehenden braven Bäuerinnen ist, erhellt am besten daraus, daß z. B. eine aus dem Kreise Scheibbs stammende Bäuerin nur 40 Kilo Körpergewicht aufwies. (F. Wdl.)

Wieder Viehpflege- und Melkercurse in Niederdonau. Die Landesbauernschaft veranstaltet auch im Winter 1943/44 Lehrgänge in Viehpflege und Melken an der Melkerschule Judenau und an einigen Hilfsmelkerschulen. Dauer 14 Tage. Kosten samt Anreisepesen bis zu 5 RM. werden vom Reichsnährland getragen. Die Lehrgänge werden abwechselnd für männliche und weibliche Teilnehmer abgehalten und vor allem auch für polnische und ukrainische Melkkräfte. Kein Bauer sollte die Gelegenheit verjäumen, seine Mitarbeiterin, die er für die Stallarbeit einsehen will, zu diesen Lehrgängen anzumelden. Die Melkerschule Judenau bei Tulln nimmt die Anmeldungen entgegen. Rasche Anmeldung sichert die Einteilung zu den ersten Lehrgängen.

Die Hengsthaupföhrung 1943/44 in Wien und Niederdonau. Im Sinne des Reichstierzucht-gesetzes findet die Hengsthaupföhrung für das Jahr 1943/44 für alle im Privatbesitz befindlichen, zur Zucht verwendeten Hengste in den Gebieten der Gaue Niederdonau und Wien in den Monaten November, Dezember 1943 und Jänner 1944 statt. Die Anmeldung für die Röhrung hat bis spätestens 15. November 1943 unter Angabe des Namens und der Anschrift des Besitzers, Rasse, Alter und Abstammung des Hengstes (Vater und Mutter), ob bisher geföhrte oder nicht geföhrte, an das Rökamt der Landesbauernschaft Niederdonau, Wien, 1., Löwelstraße 16, zu erfolgen. Für bereits geföhrte Hengste ist das Rökbuch einzulenden.

Obstgärten bis Ende Dezember entrümpeln! Auf Grund eines Aufrufes des Gauleiters und Reichsachtschaftsleiters von Niederdonau, der den Baumbesitzern einen letzten Termin für die Befreierung aller eingegangenen Obstgärten fest-

wird nun die Entrümpelung der Obstgärten in Niederdonau in großzügiger Weise in Angriff genommen. Die Baumbesitzer müssen bis 31. Dezember 1943 alle Baumruinen entfernen. Es werden zunächst durch die Gemeinden unter Zuziehung von Obstbauschlichterständen die gesamten Obstbaumbestände überprüft und die zu befreierenden Bäume angezeichnet. Diese Aktion



Milchleistungsprämie auch in diesem Jahre. Gezügelter Ablieferungswille und unermüdlischer Fleiß des deutschen Landvolkes haben im vierten Kriegswirtschaftsjahre mit einer gegenüber den Vorjahren erhöhten Milch- und Butterablieferung zur Sicherung der Speisefettversorgung unseres Volkes beigetragen. Zahlreiche Betriebe erreichten durch Einsparungen beim Vollmilchverbrauch im Haushalt und bei der Vollmilchverfütterung eine wesentliche Erweiterung ihres Ablieferungserfolges. Sie werden auch in diesem Jahre durch Gewährung der Milchleistungsprämie ihren Reinertrag aus dem Stall noch erheblich steigern können. Derjenige Bauer, der im Kalenderjahr 1943 Milch- und Landbuttermengen in Höhe von 60 v. H. der Durchschnittsleistung der landwirtschaftlichen Betriebe eines Einzugsgebietes oder darüber abliefern, erhält den Betrag von 4 Rpf. je Kilogramm oder 1,2 Rpf. je Zentner als Aufschlag zum Milchpreis ausgezahlt. Die Prämie, welche 1942 eingeföhrt wurde, wird den Bauern belohnen, der im Verhältnis zu seiner Betriebsgröße aus seinem Betrieb viel Milch herausholt und abliefern. — Unter Bild zeigt die Auszahlung der Milchprämie in einem Dorfe Mitteldeutschlands. (Scherl-Bilderdienst.)

Landfunkprogramm des Reichsenders Wien vom 15. bis 20. November 1943

Montag den 15. November, 6.50 Uhr: Wir ent-rümpeln unseren Obstgarten (Rudolf Brez-jina). 12 Uhr: Fortbildung des Erbhof-rechts, 2. Teil (Dr. Gerhard Gödenjahn).

Dienstag den 16. November, 6.50 Uhr: Das Einheitsfortamt (Oberforstmeister Franz Schmied). 12 Uhr: Mehr natürlichen Pflan-zenchutz! (Rudolf Brezina).

Mittwoch den 17. November, 6.50 Uhr: Aus der Arbeit des Fledderjucherverbandes Inn- und Hausrudiviertel (Hörbericht aus Ungerding, Sprecher: Erich Dolezal und Dr. Rante). 12

Uhr: Entrümpelung der Höfe, Ställe und Herzen (Dr. Hermann Legat).

Donnerstag den 18. November, 6.50 Uhr: Das Kalb nach der Geburt (Florian Gürtl). 12 Uhr: Die Fütterung der Haustiere (Doktor Josef Gatteringer).

Freitag den 19. November, 6.50 Uhr: Die Feld-arbeit geht zu Ende (Dr. Markus Brandl).

12 Uhr: Kampf der Feldmausplage (Franz E. Chart).

Sonntag den 20. November, 6.50 Uhr: Der Kahlhagel (Dipl.-Ing. Erwin Jung). 12 Uhr: Das Dorfbuch im Kriege (Dr. Her-mann Legat).

FAMILIENANZEIGEN

Als Verlobte grüßen Gitta Ma-ria Kugler und Sein Krensland, Obergefreiter der Luftwaffe, im Westen, 15. Oktober 1943.

Y **Monika Bärbel**, 23. Sep-tember 1943. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an: Edel-traut Merklinger geb. Grabow, //-Unterführer Herbert Merklinger, a. 3. im Felde, Magdeburg, Höhe-pfortestraße 68. 627

Wir haben die uns unsagbare Nachricht erhalten, daß unser lieber, einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Scharner Gefreiter in einem Gebirgs-jäger-Regiment, In-haber des Ehrenkreuzes 2. Kl., des Infanterie-Sturms abzeichens und des Bewun-denabzeichens in Silber am 15. Oktober 1943 bei den schweren Abwehr-kämpfen an der Ostfront in treuer soldatischer Pflichterfüllung im 23. Lebensjahre den Helden-tod erlitten hat. Er wurde in einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe beistattet. Waidhofen a. d. Ybbs, im November 1943. In tiefer Trauer: Familie Scharner-Frieler und sämtliche Verwandten.

Dank. Anlässlich des schwe-ren Schicksalschlages, den wir durch den Heldentod un-seres innigstgeliebten Gat-ten, Vaters, Sohnes, Schwie-gerjohnes, Bruders, Schwag-ers und Onkels, Stabs-wachmeister Franz Schmied, erlitten haben, sind uns un-zählige Beweise inniger An-teilnahme zugekommen, für die wir auf diesem Wege überallhin unseren herzlich-sten Dank sagen. Waidhof-en a. d. Ybbs-Wien, im November 1943. Familien Schmied und Griffenberger.

Dank. Anlässlich des Ab-lebens unseres innigstgelieb-ten Sohnes, Bruders und Bräutigams Rudolf Czer-mak, ehem. Unteroffizier der Luftwaffe, sagen wir auf diesem Wege allen unseren Freunden und Bekannten für ihre Anteilnahme und die vielen Kranz- und Blumen-spenden herzlichsten Dank. Be-sonders danken wir den Mi-litärabteilungen aus Um-standen und Isny für die Be-teiligung am Begräbnis. Johanna Czermak, Mutter, Steffi Breitensteiner, Schwe-ster, Traudl Grimm, Braut.

Karnickel, Hühner, Enten
und sonstige Kleintiere dürfen aus mit Grün-säfter und Abfällen aus eigenen Gärten und Hausabfall gefütterten Gemü-see, Kartoffeln und Körnerfrüchten die Bewir-tschung für die Ernährung des Volkes vornehmen.
NAHRUNGSMITTEL SIND KEIN KLEINTIERFUTTER!

Wie reinigt man Mop, Schuhputz- und Staublappen?
Hier ein Wink zur sparsamen und doch gründlichen Reini-gung: Auf keinen Fall eine frische Henko-Lösung zum Ein-weichen nehmen. Gebrauchte Lösung von Weiß- oder Bunt-wäsche genügt! Wenn Sie die Sachen dann lange genug im Henko-Wasser lassen und hinter-her gründlich spülen, geht sehr viel Schmutz heraus! Weil Henko nicht unbeschränkt zu haben ist, muß man heute rich-tig einweichen. Sie brauchen dann weniger Waschpulver. Das ist heute im Kriege wichtig!

Dank. Für die uns er-wiesene Anteilnahme an dem Verlust meines lieben Man-nes, unseres herzensguten Vaters, Großvaters, Urgroß-vaters und Schwiegervaters, des Herrn Josef Zettl, so-wie für die vielen schönen Kranz- und Blumenpenden danken wir herzlich. Beson-ders danken wir allen jenen, die uns während der schmerz-lichsten Zeit hilfreich zur Seite standen. Waidhofen a. d. Yb-s, Steyr, im November 1943. Serafine Zettl im Namen aller Familienangehörigen und Anverwandten.

OFFENE STELLEN

Wirtschafterin, die auch kocht, für die Belegschaft einer oft-märktischen Baufirma für die Ukraine gesucht. Angebote an Firma Karl Reitbauer, Seiz-tenfetten. 597

Lehrmädchen oder Lehrjunge für Nähmaschinen- und Fahrrad-geschäft mit guter Schulbil-dung wird sofort aufgenommen. J. Krauthschneider & A. Stodenhuber, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 16. 620

Ältere Frau, arbeitsam und ver-zäglich, wird als ständige Hilfe für größeres Privat-haus auf dem Lande gesucht. Eigenes Zimmer, volle Ver-pflegung. Entlohnung nach Abereinunft. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 626

ZU VERKAUFEN

Reinrassige Vorziehhunde, sechs Wochen alt, sind abzugeben. Waidhofen a. d. Ybbs, Ybb-sjägerstraße 16. 633

ZU KAUFEN GESUCHT

Speisezimmetkrone dringend zu kaufen gesucht, gebe even-tuell Staubsauger oder Kof-fergrammophon in Taufsch. Maria Fuchs, Langau bei Gaming.

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Kleinhaus oder Wohnungstausch. Freiwerdende Wohnung, be-stehend aus Küche und Zim-mer oder Küche mit 2 Zim-mern mit Gemüsegarten in Böhlerwerk gegen gleichwer-tige Wohnung oder Haus in Waidhofen, Zell bis Rematen und Umgebung zu tauschen gesucht. Auskunft in der Ver-waltung des Blattes. 603

Tausche Wohnung, bestehend aus Küche, Zimmer (ev. 2 Zimmer), kleinem Gemü-segarten, in Böhlerwerk gegen gleichwertige Wohnung in Stadt Waidhofen, Land-gemeinde oder Zell. Auskunft in der Verm. d. Bl. 602

POSTSPARBUCH
Das freizügige Sparbuch für jedermann
Ein- und Auszahlungen bei allen Postämtern und sonstigen Postdienststellen sowie bei allen Landzustellern
Wer spart, hilft siegen!
DEUTSCHE REICHSPOST

Der Bewohnerschaft von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung gebe ich bekannt, daß gegenwärtig **neue Möbel** nur an **Fliegergeschädigte und Kriegsversehrte** (gegen Bezugschein) abgegeben werden. Es wird mir ein Vergnügen sein, in normalen Zeiten meinen geehrten Kunden wieder ein großes Lager in gebrauchten und neuen Möbeln anbieten zu können, wo jedermann nach Herzenslust wählen und kaufen kann.

Hans Dernberger Möbelverteiler Unterzell 19 Post Waidhofen a. d. Ybbs

Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs
Achtung! Geänderter Vorstel-lungsbeginn. Mittwoch ebenfalls Spieltag!
Freitag den 12. November, 7/8 und 8 Uhr, Samstag den 13. November, 3, 7/8 und 8 Uhr, Sonntag den 14. November, 7/8, 3, 7/8 und 8 Uhr: „Das Ge-rietenkind“. Hans Moser, Lissi Holzschuh, Theodor Danegger, Harry Hardt, Gertrude Wölle. Für Jugendliche zugelassen!
Dienstag den 16. November, Mittwoch den 17. November, 7/8 und 8 Uhr, Donnerstag den 18. November, 3, 7/8, 8 Uhr: „Frau Sixta“. Gustav Fröhlich, Franziska Rinz, Josef Eichheim, Gustav Waldau, Ilse Werner. Für Jugendliche zugelassen!

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE
aus dem Fachgeschäft **Franz Kudrnka** Goldschmied · Uhrenhandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13 Einkauf von Bruchgold und Silber
Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Rpf. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Geha Duplex KOHLEPAPIER
Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort als bis seine hohe Farb-kraft vollständig ver-braucht ist.
GEHA-WERKE HANNOVER

Alle Nährstoffe - auch der dunklen Mehle - werden erschlossen und leichter verdaulich durch **Haas Pulver**

TraumaPlast
Das ist gepflüsch! Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand auf-reißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die un-vermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Wundbind wirken viel

SPARGIRO Einfach schnell sicher
Was wissen Sie von Spargiro? Durch Spargiro erledigen Sie alle Ihre Zahlungen vom Schreibtisch aus Wir geben gern nähere Auskunft
SPARKASSE DER STADT Waidhofen a. d. Ybbs Zweiganstalten: Lant am See und Hilm-Rematen

Glücklich heiraten? Dann Ehemittlung Baronin Redwitz Wien
IV., Prinz-Eugen-Straße 34 Stadt und Land wohlbekannt. Diskret! Auskunft kostenlos!

Schutz für die Seinen
erstrebt jeder Familienvater. Un-abhängig vom unbekanntem Zeitpunkt des Todes des Versorgers sichert die Lebensversicherung sofort ein ge-wünschtes Kapital für die Versorgung der Angehörigen, für die Berufsaus-bildung eines Sohnes oder einer Tochter oder für die Aussteuer einer Tochter bei ihrer Heirat usw. Die Beiträge für die vielseitigen Verwen-dungsmöglichkeiten sind jedem Ein-kommen angepaßt. Bereits von RM 1- Monatsbeitrag an ist Sparen und Versorgen möglich. Vorsorge schützt vor Sorge! Wer Lebensversicherungs-schutz braucht, wende sich an die Karlsruher Lebensversicherung A. G. - Ursprung 1835 - Karlsruhe, Kaiser-allee 4.

Klaren Kopf
durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfweh, wenn es durch Stockschuppen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren Puffs, und der Kopf wird freier. Klosterfrau-Schnupfpulver wird her-gestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissegeist erzeugt. Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 3 Gramm), monatlang ausreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

ROBERT SCHEDIWI Das Haus der guten Bekleidung
Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 40, Ruf 81

Beim Backen Strom oder Gas sparen:
Man nutzt die Wärme des aufgeheizten Backrohres aus, indem man Auf-läufe, Fischgerichte, Kohlrollen oder ähnliches direkt vor oder nach dem Backen einschiebt. Vorgeschriebene Backzeiten einhalten!
Wer nach Dr. Oetker-Rezepten backt, geht sicher!

Alois Pöchhacker Kaufhaus „Zum Stadtturm“ Waidhofen a. d. Y.
Schnitt- und Kurzware, Konfektion, Babyartikel, Matten, mod. Zubehör

OSRAM viel Licht für wenig Strom!

Verpackung nicht wegwerfen, auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material und Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit.
BAUER & CIE BERLIN

3 MINUTEN
Jeder Tropfen **KNORR**-Soße ist kostbar, deshalb die Kochzeit ganz genau einhalten, damit nichts verkocht.
KNORR

Inserieren Sie!
Ruhig schläft das Kind, wenn keine wunde Haut quält - Fröhlich spielt das Kind, wenn es hautgesund ist.
FISSAN colloidfein Wund- und Kinder-Puder Die unerreichte Feinteilig-keit erlaubt sparsamste Verwendung.

Dunkle Treppen, finstere Gänge
gefahrlos beleuchten, heißt Unfälle verhüten. Hierzu finden anderweitig entbehrliche OSRAM Lampen zweckgerechte Verwendung. Schon 15 u. 25 Watt genügen meist.

OSRAM viel Licht für wenig Strom!

Schmutzige Hände leicht zu säubern.
Mit Seife muß man im Kriege haushalten. Da ist es gut, zu wissen, daß ATA auch beim Säubern schmutziger Hände beste Dienste leistet. ATA ist in der Anwendung ganz universell. Jede Reinigungsarbeit in Küche und Haus löst ATA spielend.
Hergestellt in den Persil-Werken.

3 MINUTEN
Jeder Tropfen **KNORR**-Soße ist kostbar, deshalb die Kochzeit ganz genau einhalten, damit nichts verkocht.
KNORR

Inserieren Sie!
Ruhig schläft das Kind, wenn keine wunde Haut quält - Fröhlich spielt das Kind, wenn es hautgesund ist.
FISSAN colloidfein Wund- und Kinder-Puder Die unerreichte Feinteilig-keit erlaubt sparsamste Verwendung.